

Freie Presse

Verlagspreis: Die Siebengelapptene Nonpareil-Zeile 40 Pfg. — Ausland 50 Pfg.
 Die Siebengelapptene Kellam-Verzelle 2 Mk. — Für Abnehmer des Sonntagsblattes
 Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Verlagspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet
 in Lodz und Umgebung wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 6.— Mark.
 bei Vorbestellung 1. 1. 1920 1. 1. 1920 1. 1. 1920.

Nr. 249

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Der Neubau der evangelischen Kirche in Polen.

In der neuesten Nummer des Organs des Deutschen Evangelischen Volksbundes wird der Ruf nach dem Neubau der evangelischen Kirche laut. Es sei dies eine Lebensfrage, die die Gemüter tief bewegt, und sie fordere baldige Lösung.

Beim Lesen dieser Zeilen sind Erinnerungen aus dem Jahre 1917 in uns erwacht, Erinnerungen an eine Zeit, da der Gedanke eines Neubaus der evangelischen Kirche auch in Polen seiner Verwirklichung nahe war. Die aus Geistlichen und Laien zusammengesetzte Landesynode für den Evangelisch-Augsburgischen Konfessionsbezirk Warschau, die am 18. und 19. Oktober 1917 in Lodz tagte, erweckte die Hoffnung in den Herzen aller Evangelischen, daß die veraltete Kirchenordnung aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts endlich einem der Neuzeit angepaßten Kirchengesetze weichen werde. Schon damals erregte diese Frage die Gemüter und bildete wochenlang den Gegenstand heftigen Meinungsaustrausches. Einerseits wurde es freudig begrüßt, daß die neue Kirchenordnung, nach der die Priesterschaft in den Kirchengemeinden nicht, wie bisher, die dominierende Rolle spielen soll, sondern vielmehr die Gemeindeglieder, die Laien, das Übergewicht erhalten sollen, nach mehr als 12-jährigen Vorbereitungen endlich in Kraft treten werde. Andererseits wurde damals Stimmen laut, die den Zeitpunkt für ungeeignet hielten, um eine derart wichtige Reform in unserer evangelischen Kirche durchzuführen.

Nun haben sich die politischen Verhältnisse aber geändert. Polen ist ein freier, unabhängiger Staat geworden und wir meinen, daß es jetzt auch an der Zeit sei, der Frage eines Neubaus der evangelischen Kirche in Polen wieder näher zu treten.

Kirche und Volkstum hängen auf das engste zusammen. Schon unter Martin Luther hat gesagt: „Meinen Deutschen bin ich geboren, meinen Deutschen will ich dienen.“ Die Zahl der Evangelischen in Polen, die die polnische Sprache sprechen und denen polnische Gottesdienste gehalten werden müssen, ist gering. Die große Mehrheit ist deutsch, und deutsch will sie bleiben, deutsch soll die heranwachsende Jugend erzogen werden, damit sie ihr Volkstum einst standhaft verteidigen kann.

Wie soll sich der Neubau unserer Kirche vollziehen? Vor allem ist die Einberufung einer Generalsynode notwendig, auf der mehr Laien als Pastoren vertreten sein müßten. Diese hätte sich an folgende Richtlinien zu halten:

Die evangelisch-lutherische Kirche verwirft mit Luther den Unterschied zwischen Priester und Laien und ist auf demokratischer Grundlage aufgebaut, d. h. die Gemeindeglieder haben in allen wichtigen Fragen zu beraten und zu entscheiden. Beschlüsse, die die Gesamtkirche betreffen, dürfen ohne Wissen der Gemeinden nicht vorgenommen, ohne Auftrag der Gemeinden nicht getroffen und ohne Beschluß derselben nicht entschieden werden. Wie wir aber hören, soll eine ganze Reihe von weittragenden Entscheidungen getroffen werden, ohne daß man es für nötig findet, die Gemeinden um ihre Meinung zu befragen, so u. a.:

1. die Frage der endgültigen Verfassung der lutherischen Kirche in Polen,
 2. die Frage der Errichtung einer theologischen Fakultät in Warschau.

Es wäre durchaus erwünscht, daß diese für uns so wichtigen Fragen nicht von den Pastoren allein, sondern mit Wissen und auf ausdrücklichen Beschluß der Gemeinden bzw. ihrer rechtmäßigen Vertreter geregelt werden. Zu diesem Zweck ist die Einberufung einer aus Pastoren und weltlichen Mitgliedern der Gemeinden bestehenden Synode erforderlich, die diese Fragen zu beraten und darüber zu entscheiden hätte.

Weitere Wünsche der Evangelischen wären folgende: Zu Punkt 1 in Sachen der Kirchenverfassung:

a) Die Kirchenverfassung darf nicht durch die Pastoren allein entschieden werden.
 b) Spätestens bis Januar 1920 sollte eine aus Pastoren und weltlichen Mitgliedern bestehende Kirchensynode einberufen werden, wobei die Zahl der Laien sich zu der der Pastoren wie 2:1 verhalten müßte, einberufen werden, welcher der Entwurf einer neuen Kirchenordnung vorgelegt werden soll.

c) Diesen Entwurf hat ein von der Synode gewählter Ausschuss im Laufe von 2 Monaten zu prüfen.

d) Spätestens im Mai hat die 2. und 3. Session der von der Synode ausgearbeiteten neuen Kirchenverfassung zu erfolgen.

e) Ein von dieser Synode gewählter Ausschuss aus 12 Mitgliedern (Generalsynode) hat dem gefassten Beschlusse gemäß die endgültige Fassung der einzelnen Abschnitte vorzunehmen und der Regierung zur Befreiung vorzulegen.

Zu Punkt 2 in Sachen der Fakultät wäre zu wünschen:

1. Daß auch diese Frage unter keiner Bedingung von den Pastoren allein, sondern, ebenso wie die Kirchenverfassung, von einer aus Pastoren und weltlichen Gemeindegliedern bestehenden Synode entschieden werde.

2. Da die unierte Kirche Polens (Polen und Westpreußen) ihre zukünftigen Pastoren nicht in einer lutherischen Fakultät in Warschau ausbilden lassen wird, so ist es angesichts der großen damit verbundenen Unkosten und der geringen wissenschaftlichen Hilfsmittel (z. B. des Fehlens einer theologischen Bibliothek) wohl ratsam zu überlegen, ob eine theologische Fakultät für die wenigen aus Kongresspolen stammenden Lutheraner ins Leben zu rufen sei.

3. Die bisher auf ausländischen Universitäten ausgebildeten Theologen müßten unserer Erachtens nach ein zu gründendes praktisches Predigerseminar in Warschau auf die Dauer eines Jahres besuchen, um mit den Bedürfnissen der lutherischen Kirche Polens und des Landes genau bekannt zu werden.

Was die Ausbildung unserer zukünftigen Pastoren anbetrifft, so kann sich wohl kein vernünftiger denkender Mensch eine theologische Fakultät an der Warschauer Universität vorstellen, an der die Dogmen der evangelischen Kirche ausschließlich in polnischer Sprache gelehrt werden. Solche Theologen würden bei der großen Mehrheit der deutschen Evangelischen hierzulande niemals den Kontakt finden, der zwischen Ort und Herde bestehen muß. Ein derartiger Seelsorger würde der Gemeinde immer fremd bleiben, und dies hätte nur zur Folge, daß unsere evangelische Kirche, die noch stark und fest dasteht, Abbruch erleiden könnte.

Es ist daher ein Gebot der Stunde, der Frage einer Reform der Kirchenverfassung näher zu treten. Wir sind überzeugt, daß uns aus dem Vortriebe noch manche wertvollen Anregungen angehen werden.

K—S.

Lenins angebliches Friedensangebot.

Rotterdam, 19. September.

Wie „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus New York meldet, hat William Bullitt am 16. seinen Bericht über Russland veröffentlicht. In diesem Bericht bespricht er den Vorschlag Lenins, daß die Sowjets mit den Alliierten Frieden schließen wollten. In dem Leninschen Vorschlag war vorgesehen, daß die Sowjetregierung die Kontrolle über alle Eisenbahnen haben soll, und daß die wirtschaftliche Blockade aufgehoben und den politischen Gefangenen Amnestie gewährt wird. Bullitt schildert Lenin als einen Mann, der die Phantasie des russischen Volkes beherrscht, wodurch seine Stellung die eines Diktators sei. Man könne in Russland nur eine sozialistische Regierung errichten. Wenn die Blockade aufgehoben würde, so würden die Parteien, die grundsätzlich gegen die Kommunisten seien, sie aber im Augenblick unterstützten, imstande sein, den Kampf zu gewinnen. Die geistigen Kräfte der russischen Regierung seien jetzt der aufbauenden Arbeit zugewandt, und die Phase des Niederreisens sei vorbei. Man glaubt fest, daß Wilson eine Beantwortung der Darlegungen Bullitts gestalten wird.

Das Rotterdamer Büro bezeichnet die Enthüllungen Bullitts als ein Gewebe von Lügen.

Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ zufolge schreibt die liberale „Westminster Gazette“ unter der Aufschrift „Das Enfant terrible“. Dornenvoll und gefährlich sind die Tage derjenigen, die in Missionen nach Russland gehen. Diese Erfahrung haben sowohl Henderson gemacht wie auch der junge amerikanische Enthusiast Bullitt, den Wilson mit nach Europa nahm. Lloyd George wird

den Vorfall jedenfalls ernst nehmen müssen, es wird höchste Zeit, daß der Premierminister an seiner Politik festhält, wenn er sich nicht von Churchill's feuriger Kreuzfahrt gegen den Bolschewismus unterliegen lassen will. Der Bolschewismus ist zweifellos eine verabscheuenswerte Tyrannei, aber die Politik der Alliierten unterläßt sie nur und verhindert, daß der normale, gesunde Verstand des russischen Volkes in einer Angelegenheit, die in ihrem Wesen eine russische ist, zur Geltung kommt.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Dementierung der Enthüllungen Bullitts im Namen Lloyd Georges, worin die Enthüllungen einfach als ein Gewebe von Lügen bezeichnet werden, wird fast allgemein für ungenügend gehalten. Die „Morning Post“, die „Times“ und die „Daily News“ sind der Ansicht, daß nähere Angaben notwendig sind. „Daily News“ schreibt: Es ist nicht deutlich, was die Alliierten jetzt beabsichtigen haben. Es befinden sich in Russland tatsächlich keine anderen für die Evakuierung in Betracht kommenden Truppen als die englischen. Es wäre wichtig zu wissen, ob die Unterstützung, die jetzt Kollatsch und Demin gewährt wird, rückgängig gemacht werden wird. Wenn das wahr ist, so besteht eine Hoffnung darauf, im September oder Oktober den Frieden zu bekommen, den die Sowjetregierung durch Bullitt in einem offiziellen und unterschriebenen Dokument angeboten hat. Wenn das aber nicht wahr ist, so muß die Erklärung der Regierung als ein neuer Beweis für die unerbessliche Unaufrichtigkeit der Politik der Alliierten gegenüber Russland angesehen werden.

Paris, 20. September.

„Echo de Paris“ meldet aus Washington, daß die Gegner Wilsons infolge der Enthüllungen Bullitts eine Kabinettskrise und die Niederlage Wilsons bezüglich des Völkerbundes für sicher halten. Man glaubt, daß Wilson in diesem Falle die Vertragsvorlage zurückziehen, einen Sonderfrieden mit Deutschland abschließen und bei den Präsidentschaftswahlen im Jahre 1920 die Frage des Völkerbundes zur Plattform machen werde.

Französischer Appell gegen die Pogrome.

Eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten Frankreichs richtete im Namen des Menschheitsgewissens und im Namen der moralischen Verantwortung des einzelnen Menschen gegenüber seinen Mitmenschen, an alle Völker der Erde und im besonderen an das französische Volk, einen Appell gegen die Pogrome, in dem es nach Schilderung der verschiedenen Grausamkeiten u. a. heißt:

„Wir wenden uns an alle Völker der Erde und bitten sie, ihre Stimme zu erheben gegen die unerhörten Verbrechen, deren Opfer ein Volk angeht.“

Es müssen sich überall Komitees zum Schutze der osteuropäischen Juden organisieren und diese Komitees müssen sich zu einer raschen und kraftvollen Aktion gegen die Bedrückten vereinigen.

Mögen in allen Parlamenten der Erde, die Volksvertreter ihre Stimme gegen diese blutigen Verbrechen erheben. Den freien Völkern und den verantwortlichen Regierungen obliegt die Pflicht, dieser ungeheuerlichen Verletzung der Menschenrechte ein Ende zu bereiten.

Wir fordern die rasche Organisation von Komitees zum Schutze gegen die Verfolgung, Komitees mit aller Autorität versehen, die ihrer hohen Mission entspricht. Millionen bedrückter Juden haben keinen anderen Schutz als das Gewissen der moralischen Solidarität der zivilisierten Welt, und sie haben ihre letzte Hoffnung in das heilige Recht aller Menschen zum Leben und zur Freiheit gesetzt.“

Der Aufruf ist unten gezeichnet von:

Anatole France; Paul Appell, membre de l'institut; A. Aulard, professeur à la Faculté des Lettres de Paris; Henri Barbusse; Charles Bernard, député; Emile Combes, sénateur, anciens président du Conseil; Michel Corday; L. Dispan de Fleury, professeur agrégé au lycée Lakanal; Georges Duhamel; Elie Faure. Charles Aude, professeur à la Faculté de Droit de Paris; Ferdinand Hérold, vice-président de la Ligue des Droits de l'Homme; Gustave Hervé.

Der Oberste Rat.

Versailles, 19. September.

„Temps“ meldet, daß Lloyd George und Tittoni Paris verlassen haben. Tittoni werde bei den interalliierten Verhandlungen durch den zweiten italienischen Delegierten Scialoja vertreten, Lloyd George habe noch keinen seiner Kollegen bestimmt, der seinen Platz einnehmen solle. Für den Augenblick werde England bei den Schungen am Quai d'Orsay durch Sir Eyre Crowe vertreten. Das Blatt glaubt aber, daß später Lord Curzon England auf der Friedenskonferenz vertreten werde, und bemerkt, daß der Oberste Rat in seiner jetzigen Gestaltung nur noch auf etwa 10 Tage bestimmen sein und sich alsdann auf unbestimmte Zeit vertagen werde. Es bleiben jetzt noch zu regeln der Friede mit Bulgarien und Ungarn, das adriatische Problem, der Konflikt zwischen Deutschland und Polen, das Statut der baltischen Provinzen, das Schicksal des Osmanischen Reiches und die Beziehungen zwischen den Alliierten und Russland.

England soll an Amerika Inseln verkaufen.

Amsterdam, 20. September.

Lord Rothemere schreibt im „Sunday Visitor“, Lloyd George werde sich sofort nach seiner Rückkehr aus Frankreich mit der Frage der Einschränkung der Ausgaben und mit der russischen Frage zu beschäftigen haben. England könne nicht mit dem jetzigen Budget bis zum März weiterwirtschaften. Für den Bankrott, von dem England bedroht werde, sei in erster Linie die Regierung verantwortlich. Lloyd George müsse sofort mit der Aufgabe einer einschnürenden Einschränkung der Ausgaben beginnen und an Stelle Bonar Law's einen neuen Minister ernennen, dem das ganze Volk unbegrenztes Vertrauen schenke. Rothemere schlägt vor, zur Abtragung der Schuld, die England in Amerika habe, den Vereinigten Staaten die Bermudas, Bahama- und einige westindische Inseln zu verkaufen. England könnte sogar die Abtretung von Britisch-Guyana und Britisch-Honduras anbieten. Das würde zwar für den englischen Stolz ein Schlag sein, aber wenn jemand vor dem Bankrott steht, verkaufe er einige seiner Aktien. Man müsse sich nach der Decke strecken.

Neue Spartakistenumtriebe.

Berlin, 20. September, (P. A. L.)

Am Mittwochabend kam es in Braunschweig zu bewaffneten Zusammenstößen zwischen Soldaten des Landstüches und Spartakisten. Die bei der Badeanstalt stehende Wache wurde beschossen. In der Nähe derselben wurden 2 Versammlungen abgehalten, die vom Militär mit der Waffe gestört wurden. Zur selben Zeit wurde auch in anderen Stadtteilen das Militär von den Spartakisten angegriffen. An manchen Stellen wurde hin und wieder heftig geschossen. Man nimmt allgemein an, daß die Unruhen von den Spartakisten und Kommunisten planmäßig vorbereitet worden sind. Eine Menge Matrosen befinden sich in der Stadt, die rotes Band am Ärmel tragen.

München, 20. September, (P. A. L.)

Die im Staderheim zur Abhaltung der Strafe eingekerkerten Spartakisten veranstalteten einen Streik und weigerten sich in ihre Zellen zurückzukehren. Es kam zu ernstlichen Zusammenstößen.

Lebensmittelunruhen in Deutschland.

Berlin, 20. September, (P. A. L.)

In der Nacht zum Dienstag fanden in der Stadt Blinderungen der Lebensmittelkassen statt. Gegen 11 Uhr wurden die Lebensmittelkassen von Baruch und Hirschfeld vollständig zerstört. Die Volkswacht, die die Volkshäuser zu zerstören suchte, wurde entworfen. Das zur Hilfe angelegte Militär machte von den Schusswaffen Gebrauch. Vor Anbruch des Morgens kamen Militärverpflichtungen an.

Sokales.

Lodz, den 21. September 1919.

14. Sonntag nach Trinitatis.

Der Herr lobte den ungerechten Hausbauer, daß er kluglich getan hätte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. (Lk. 16, 1-13.)

Lob und Tadel beherrschen das menschliche Leben. Das Lob zu erlangen, dem Tadel zu entgehen ist des Menschen Bestreben. Es gibt Menschen, Idealisten reinsten Wassers, die behaupten, ohne Rücksicht auf das Lob dem Guten nachzuwandeln, und zwar weil es gut ist. Und es gibt Menschen, unverbesserliche Taugenichtse, die sich nichts aus dem Tadel machen; die so oft gescholten wurden, daß sie dagegen abgestumpft und gleichgültig wurden; die das Böse begehen, um dem Nächsten Böses zu tun, obgleich sie selbst garricht so böse sind, wie sie scheinen.

Beide Typen — die ganz Guten und die ganz Bösen — sind Ausnahmen. Der gewöhnliche Durchschnittsmensch ist dem Lob zugeneigt, dem Tadel abhold. Und welche Rolle Lob und Tadel in der Schule spielt, braucht nur erwähnt zu werden.

Es ist wahr, Lob und Tadel kann zu Mißbräuchen, zu falschen Resultaten führen. Das Lob bringt leicht zum Stolz und Ueberheben, der Tadel zur Verstockung und Verhärtung. Lob und Tadel im Christentum, auch Lohn und Strafe genannt, sind Dinge die mit Recht nicht gern genannt werden sollen; sie verwirren den Menschen, bringen ihn auf eine falsche Bahn. Beim Christen soll die Triebfeder zum Guten und die Abneigung vor dem Bösen in der Liebe liegen. „Die Liebe Christi dringt mich also“... „Und wie sollte ich solch groß Uebel tun und wider Gott sündigen!“

Auch im Loben und Tadeln ist Maßhalten. Vorsicht und Weisheit geboten! Ein Lob zur rechten Zeit hat schon manchen kleinnütigen Menschen stark, fest und froh gemacht. Mit welcher Freude denken wir Konfirmanden an unsern Pastor zurück, der auch die falsche Antwort zart, so zart behandelte, daß man das Gefühl hatte, sie sei nicht so schlimm ausgefallen; man sah die Mut und erhob sich bei der nächsten Frage wieder zur Antwort.

Ein Tadel zur un rechten Zeit oder ein ungerechter Tadel hat schon manchen entmutigt zurückgestoßen. In welcher bösen Erinnerung ist uns der im übrigen recht kluge und gute Lehrer, der jedoch kein freundliches Wort der Anerkennung, dafür aber viele des Tadelns fand. Wie fremd blieb er uns; wir konnten ihn nicht leiden; unsere jugendlichen Seelen sehnten sich so sehr nach einem freundlichen Wort der Anerkennung, des Lobes, und er bot uns Steine als Brot, Gesäpfe statt Sonnenstrahlen.

In unserm Legenwort lobt Jesus. Das ist nichts Besonderes. Jesus, dieser Sonnenmensch, konnte wohl kaum jemand tadeln. Doch Jesus lobt den Ungerechten, den Betrüger! Ist es denkbar, daß Jesus einen Menschen loben sollte, den doch die ganze Welt verurteilen muß?

Schauen wir näher zu, so verstehen wir Jesus. Nicht die Schlechtigkeit des Haushalters empfiehlt er uns zum Vorbild; Jesus sieht auch im Tadel des Verbrechens eine Seite, die nachahmenswert im Guten sein kann. Das ist die zu Tage tretende Klugheit und Schlaueit des Weltmenschen, der auch in der heißen Lage noch Geld und Freunde zu erwerben versteht. Jesus will sagen: Wie sind doch die Weltkinder in ihrer Weise so klug; wie verblenden und kurzichtig sind dagegen die Kinder Gottes. Und hat Jesus nicht recht? Wie selten nützt auch der Frömmste seine Zeit aus; wie wenig versteht er für eine so gute und gerechte und edle Sache, wie es das Christentum ist, zu werden; wie haben gerade die ersten Christen oftmals dem Christentum geschadet und dasselbe in den Ruf eines Klügelndigen, Veralterten, Reaktionären, Grausamen und Kalten gebracht.

O, daß wir doch recht klug, daß wir wahre Gottes- und Menschenfreunde wären; daß wir die uns zur Verfügung stehende Zeit recht ausnützten; daß wir zum Segnen, zur Gerechtigkeit das gebrauchten, was andere zur Ungerechtigkeit, zum Bösen; daß auch uns das Lob aus Christi Mund zuteil würde: „Du bist im Geringsten treu gewesen, ich will dir Großes anvertrauen.“

Neuwahl des Kirchenkollegiums der St. Johannisgemeinde. Mitte Oktober findet in der St. Johannisgemeinde die Neuwahl des Kirchenkollegiums statt. Die Tagesordnung wird umfassen: 1) Trennung der Gemeinde in eine St. Johannis- und eine St. Matthäi-Gemeinde, 2) Berichterstattung der Kirchenbau- und Friedhofskommission, 3) Rastierung der Diakonatsstelle an der St. Johannisgemeinde und Vakanterklärung der St. Matthäi-Gemeinde, 4) Festsetzung des Orts und der Tage für kirchliche Handlungen, 5) Anträge.

Nachrufe. Die in Lodz wohlbekannte und hochgeschätzte Familie des Großkaufmanns Biegler wurde von einem schweren Verlust betroffen. Am Freitag am 11. Uhr abends starb die Familienälteste Frau Martha Biegler, geb. Bonrücke, im Alter von 71 Jahren. Die Verstorbene war die Gattin des ihr in den Tod vorangegangenen bekannten Pioniers auf dem Kaufmann-

nischen Gebiete in Lodz und eifrigen Förderers sozialer und finanzwirtschaftlicher Bestrebungen in unserer Stadt, Herrn Rudolf Biegler. Einem stillen Wirken auf dem Gebiete der Nächstenliebe ist ein Ende bereitet worden, ein liebes Frauenherz hat aufgehört zu schlagen. Ihre Angehörigen betrauern eine Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, wie sie liebevoller und treuer nicht gedacht werden kann, eine Frau, die, als sie noch jung gewesen, gemeinsam mit ihrem Gatten, den festen Grundstein zu dem Unternehmen gelegt hat, dessen Name heute auch weit außerhalb von Lodz einen guten Klang hat.

Müde von der Arbeit eines langen, tätigen Lebens ist sie heimgesangen, aufrichtig beweint von allen, die dem Vorzug gehabt haben, sie näher zu kennen. Möge sie sanft ruhen!

Ein tragisches Ende fand der in den weitesten hiesigen gesellschaftlichen und geschäftlichen Kreisen bekannte und beliebte Kaufmann Herr Theodor Stengel in Steglitz bei Berlin, wo er seit einiger Zeit ansässig war. Der Dichters Wort: „Nacht tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben“, findet wohl auf das so frühzeitige Ableben dieses Mannes seine Anwendung, der in der Blüte seines Lebens vor den Augen seiner nächsten Angehörigen auf folgende Weise das Zeitliche segnete. Der Verstorbene traf am vorletzten Sonnabend mit Frau und 2 Töchtern kurz vor 10 Uhr früh mit dem Straßburger Zuge auf dem Stettiner Bahnhof in Steglitz ein. Bevor noch der Zug hielt, öffnete er die Tür des Abteils, dabei gelang es, das Theodor Stengel ausglitt und so unglücklich hin- ausfiel, daß er zwischen Trittbrett und Wagengleichschleife geriet. Nur ein einziger verzweifelter Schmerzensschrei entrannt seiner Kehle. Ungefähr 10 Meter weit wurde der Unglückliche geschleift. Er erlitt schwere Quetschungen und dreifachen Armbruch. Es dauerte eine geraume Zeit, bis er aus seiner furchtbaren Lage befreit und nach der Hilfsstation gebracht werden konnte, wo er auch bald an den Folgen einer inneren Verblutung starb. Die Bestattung der irdischen Hülle des so früh aus dem Leben Grassenen erfolgte auf dem Friedhof an der Bergstraße in Steglitz. Herr Traugott Panell aus Lodz, ein Freund des Verstorbenen erhielt von diesem während seines Aufenthalts in Deutschland einige Tage vor dem Unfall eine Einladung nach Steglitz. Der Freund schrieb dem Freunde, er hätte „viel, viel mit ihm zu besprechen und möchte zu gerne ein paar schöne Stunden verbringen.“ Als Herr Panell in Steglitz eintraf, war sein Freund nicht mehr unter den Lebenden. Theodor Stengel war ein gebürtiger Balte, kam aber in jungen Jahren nach Lodz, wo er Beamter der Alt.-Gef. L. Grohmann war. Im geschäftlichen und geselligen Leben genoß er das Vertrauen und die Verehrung aller. Er war Mitglied des Lodzer Männergesangsvereins und des Gesangsvereins der St. Johannisgemeinde. Vor dem Kriege kam Stengel nach Danzig als Leiter der dortigen Grohmannschen Filiale. Dann betätigte er sich in Petersburg, wo er zu Wohlstand gelangte und überdies die hierauf nach Riga, von wo er nach Einzug der Bolschewiken auf dem Seewege nach Deutschland reiste. Der Tod dieses vortrefflichen Mannes ruft in allen Kreisen der Lodzer Gesellschaft lebhaftes Bedauern hervor. Möge ihm die Erde leicht sein!

Todesfall. Vorgestern starb auf seinen Gute Kniatowice der bekannte Lodzer Rechtsanwalt Maternicki.

Persönliches. Professor Adolf Brandt, der uns schon oft Proben seiner reifen Kunst gegeben hat und auch als Musikpädagoge einen guten Ruf genießt, ist nach Lodz zurückgekehrt und nimmt den Unterricht im Violinspiel wieder auf.

Das Warschauer Masurenkomitee, welches vor kurzem für die Masuren eine Studienreise im Lande veranstaltet hatte, übersendet an die polnische Presse ein Rundschreiben, in welchem es allen Vereinen und Organisationen, die den Masuren auf ihrer Studienreise entgegenkamen, seinen Dank abkündet. Das Rundschreiben ist vom Generalsuperintendenten Julian Bursche und dem Generalsekretär Stanislaw Zieliński gezeichnet und weist darauf hin, daß „unser Masuren einen umso größeren Eindruck davongetragen haben, weil sie selbst evangelisch sind und lange unter dem Joch der deutschen Gefangenschaft schmachteten, in der ihnen von der Armut und der Anarchie der polnischen Kultur, sowie von dem Unwohlsein und die Evangelischen verfolgenden Katholizismus erzählt wurde; nun auf jeden Schritt und Tritt aus dem Munde von Geistlichen und evangelischen Vertretern von den Rechten und der Freiheit ihrer Kirche in Polen hören und sehen, wie die evangelischen Polen gleich den Katholiken so gaffreundlich und herzlich aufgenommen haben. Sie äußerten sich selbst dahin, daß sie solcher Liebe zu den evangelischen Masuren bei uns nicht gewärtig waren. Die Teilnehmer der Reise überzeugten sich davon, daß durch den Anblick an Polen ihnen ungeheure moralische und materielle Vorteile erwachsen.“

Baldige Öffnung der deutsch-polnischen Grenze? In Handels- und Industriekreisen Warschaws verlautet, daß in diesen Tagen die deutsch-polnische Grenze wieder geöffnet werden soll. Wie aus Gerszowka gemeldet wird, ist in Gerszowka die Postkammer für Ein- und Ausfuhr von Waren bereits tätig. Privatpersonen werden jedoch nicht durchgelassen. Die Expedi-

toren können die Grenze nur mit Erlaubnis der Militärbehörden überschreiten.

Die Mißbräuche im Komitee für Kinderfürsorge. Wir berichteten gestern nach einer Besprechung des Komitees für Kinderfürsorge über die in demselben vorgekommenen Mißbräuche. Wie der gestrige „Nowoj“ berichtet, brachte die eingeleitete Untersuchung bereits folgende Tatsachen zu Tage:

Im Lodzer Bezirksrat arbeitete ein junger Mann, namens Carnacel, der, nebenbei bemerkt, nicht arm ist, da er ein Haus besitzt, das ihm jährlich bis 7000 Mark einbringt. Nach dem Tode des Herrn Szymonowski wurde ihm dank seiner Verdienste die Leitung des Vicos des Bezirksrates für Kinderfürsorge anvertraut. Er bearbeitete die Angelegenheiten, die die Verteilung der amerikanischen Gaben betrafen. Im Komitee arbeitete ferner ein gewisser Dobrucki, ein junger schlauer Mann, dem der Hilfsauschuß die Hauptkollekte seiner Lotterie für den Lodzer Bezirk übertragen hat. Die Kollekte stellte für diesen Herrn eine so gute Einnahmestelle dar, daß er monatlich 6000 bis 7000 Mk. verdiente, was ihm jedoch nicht genügte, so daß er über seine Mittel lebte. Außerdem waren die Herren Dobrucki und Carnacel noch im Hauptauschuß beschäftigt.

Wie bis jetzt feststeht, hat Carnacel Anweisungen auf gewisse Mengen amerikanischer Lebensmittel für verschiedene Unterkomitees in der Provinz ausgestellt, die von Dobrucki unterschrieben wurden, worauf die Anweisungen nicht an die Unterkomitees abgeschickt wurden, sondern von Herrn Carnacel in Empfang genommen wurden. Dieser ließ die Lebensmittel durch Strohmänner abholen und verkaufte sie mit einigen 100 Proz. Zuschlag an Kettenhändler. Auf die Weise wurden die ausgehungernten armen Kinder um viele tausend Mark betrogen.

Dem Verbrechen kam die Lodzer Kriminalpolizei auf die Spur, die Carnacel beim Kettenhandel mit amerikanischen Waren abjaß. Außerdem den beiden genannten Herren hat die Polizei noch einen dritten Beamten, einen gewissen Matzner, festgenommen, dessen Schuld jedoch noch nicht festgestellt werden konnte. Es ist noch zu erwähnen, daß die Kasse in Ordnung war, da die Desfranchanten den Wert der gestohlenen Lebensmittel rechtzeitig einzahlten.

Der gestrige „Lodzianin“ meldet, daß in diese schmutzige Angelegenheit mehrer „Beugten der hiesigen Nationaldemokratie“ verwickelt sind. Herr Dobrucki wurde auch bereits verhaftet. In der Stadt werden außerdem noch verschiedene Namen von Personen genannt, die in diese Angelegenheit verwickelt sind und die angeblich gleichfalls verhaftet sein sollen. Die ganze Angelegenheit wird geheim gehalten. Auch werden „hinten herum“ Bemühungen gemacht, die Sache zu vertuschen. Die Verabreichung armer und ausgehungerter Kinder ist jedoch so ein schändliches Verbrechen, daß die menschliche Gerechtigkeit die Schuldigen erreichen und streng bestrafen muß.

Spende zugunsten des Staates. Dieser Tage wurde beim Notar Gzyzowski eine Schenkungsurkunde verfaßt, auf Grund welcher die Eheleute Eduard und Helene Heiman ihr Haus in der Fegelsstraße 9, in welchem sich das polnische Kronsgymnasium befindet, dem polnischen Staate schenken.

Die Rekrutierung im Kreise Lodz. Starost Kemiszewski gibt bekannt: Alle in den Jahren 1900 und 1901 geborenen Männer haben sich wie folgt zur Musterung zu stellen: Vor die Kommission in Gierz (Sycenklinastraße 14); am 6. Oktober die Rekruten der Gemeinden Brzuzka und Natolin; am 7. Oktober Weldom, Wagienniki, Lucmierz und Radogoszcz und am 8. und 9. Oktober die Rekruten der Stadt Gierz. Vor die Kommission in Łuszn (Stary Rynek Nr. 7): Am 11. Oktober Gurki und Jeromin; am 13. Oktober Gospodarz und Broje; am 14. Oktober Garmocin und Wisitno. Vor die Kommission in Lodz (Fegelsstraße 3): Am 16. Oktober Gzyz und Nowosiolna; am 17. Oktober Brzuz und Kambin; am 18. Oktober Babice und Puczniew und am 20. Oktober die Rekruten der Gemeinde Kszew. Am 21. Oktober findet für den ganzen Kreis eine Ergänzungsmusterung statt. Die Rekruten haben Geschir und, wenn möglich, eine Decke mitzubringen.

Personen, die auf Grund des Rekrutierungsgesetzes Vergünstigungen erlangen wollen, müssen, sofern sie dies nicht bereits getan haben, diesbezügliche Gesuche am Tage der Musterung auf ausgefülltem und vom Vort und der Starostei bestätigten Fragebogen abgeben. Wird als Grund der erbetenen Zurückstellung Arbeitsunfähigkeit des Vaters angegeben, so muß dieser am Tage der Musterung des Sohnes gleichfalls vor der Kommission erscheinen.

Ein seltenes Jubiläum feiert heute in stiller Einsamkeit Herr Johann G. Anders — seinen 75. Geburtstag und zugleich seine goldene Hochzeit mit seiner Gattin Rosalie, geb. Walrowska. Wir wünschen dem Paar im goldenen Kranze noch viele Jahre glücklichen Zusammenlebens!

Morgen feiert der hiesige Kaufmann Herr Jfja Chentow mit seiner Gattin Betty, geb. Dzwinih das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir wünschen Glück!

Unterrichtskurse für Erwachsene. An die Kultur-Bildungskommission der Schuldeputation laufen unausgesetzt Gesuche um Eröffnung von städtischen Unterrichtskursen für Erwachsene ein. Die Schuldeputation befaßt sich bereits mit der Ausarbeitung diesbezüglicher Pläne.

Die amerikanischen Kleider. Morgen findet eine Sitzung des Komitees zur Verteilung der amerikanischen Kleider statt.

Der Familienausflug des Männer-Gesangsvereins, der für heute geplant war, ist des unsicheren Wetters wegen auf nächsten Sonntag verlegt worden.

Das erste Todesurteil des Lodzer Standgerichts. Wie wir seinerzeit in unserem Blatte berichteten, wurde am 30. August dieses Jahres in Automierak auf das Haus eines gewissen Bozpepczynski ein bewaffneter Raubüberfall verübt, wobei Bozpepczynski selbst erschossen wurde. Kurz vor seinem Tode sagte er aus, daß er unter den Banditen einen gewissen Pintera erkannt habe. Pintera hatte sich gestern vor dem Standgericht zu verantworten, das zum erstenmal in Lodz tagte.

Den Vorsitz führte der Bezirksrichter T. Kaminski im Beisein der Richter Wlowski und Kal. Der Angeklagte wird von einem Soldaten bewacht. Ankläger ist der Erste Staatsanwalt Lutanowski. Der Angeklagte bekennt sich nicht schuldig. Er erklärt, daß er das letzte Mal am Tage vor dem Morde bei Bozpepczynski geweilt habe. Er war f. St. Polizist in Automierak und kenne daher den Ermordeten. Am Morde sei er im Felde beschäftigt gewesen, abends habe er sich schlafen gelegt. Die Polizei mußte ihn wecken.

Während der Gerichtsverhandlung überreichte der Verteidiger des Angeklagten dem Gericht ein Gesuch, in dem er darzulegen wollte, daß der Ermordete f. St. ein Gesuch um Befreiung seines Sohnes vom Wehrdienst eingereicht habe, mit der Begründung, daß er krank sei. Der Angeklagte habe Befehl erhalten, diese Angaben nachzuweisen und eine ungünstige Antwort erteilt, weshalb Bozpepczynski ihn gehaßt habe. Die Aussage des Ermordeten, daß Pintera ihn überfallen habe, sei nur ein Nachsatz. Der Verteidiger bat daher um Vertagung der Verhandlung und Verhör des Polizei-Kommandanten in Automierak. Der Erste Staatsanwalt erklärte die Bitte für unbegründet, worauf das Gericht die Bitte des Verteidigers zurückwies.

Die Zeugen saßen zu ungunsten des Angeklagten aus.

Die Mißbezeugen waren bemäht das Alibi des Angeklagten nachzuweisen. Hieran ergreift der Staatsanwalt das Wort. Er führte aus, daß die Schuld des Angeklagten hinlänglich erwiesen sei. Bozpepczynski befand sich noch bei vollem Bewußtsein, als er bei Zeugen sich äußerte, daß Pintera auf ihn geschossen habe. Ebenso ist festgestellt, daß Pintera zu einem seiner Spießgesellen sagte: „Feuert! Er hat mich erkannt.“ Daß der Erschossene gegen den Angeklagten irgend welche Nachgedanken hegte, davon kann keine Rede sein. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf Todesstrafe.

Der Verteidiger bat um Freisprechung, im letzten Falle um Erledigung der Sache auf gewöhnlichem Wege. Um 7 1/2 Uhr wurde das Urteil verlesen, es lautete: Wegen Teilnahme an einem Raubüberfall auf Verlust aller Rechte und Tod durch Erschießen.

Rätselhafter Überfall auf die Wohnung eines Polizisten. Gestern früh klopfte jemand an der Tür der Wohnung des abwesenden Polizisten des 7. Kommissariats Martin Gebel in der Petrikauer Straße 181 an. Als dessen Frau fragte, wer klopfe, bekam sie keine Antwort. Gleichzeitig begann ihr Kind zu weinen, weil ein Mann durch das Fenster in die Wohnung eingedrungen war. Als Frau Gebel sah, daß sie es mit Banditen zu tun habe — es waren 5 bis 6 bewaffnete Männer — lief sie an ein zweites Fenster und begann um Hilfe zu rufen. Die Banditen entflohen hierauf, einer versteckte sich in den Sträuchern, die dem Hause gegenüber wachsen. Kurz darauf kam Polizei und zwei Hauswächter. Der in den Sträuchern versteckte Bandit benutzte die allgemeine Verwirrung und entflohen ebenfalls.

Vorgestern abend drangen in die Wohnung der Frau Marie Bobnif, Pieprzowa 15, mehrere mit Messern bewaffnete Banditen ein, bedrohten den Haussohn und raubten 500 Mk. Drei verdächtige Männer wurden verhaftet.

Die heutigen Veranstaltungen.

Wenn das Wetter weiter so schön bleibt wie bisher, so ist für die Unterhaltung der Lodzer Einwohner wieder reichlich gesorgt. Im Gesangsverein „Concordia“ findet um 2 Uhr nachmittags im Vereinslokale Klinki-Strasse 139 eine Einzugsfest, verbunden mit Gesang- und humoristischen Vorträgen, Tanz usw. statt. — Der Musikverein „Stella“ veranstaltet im Saale des 4. Juges der Freiwilligen Feuerwehr, Jarzemska-Strasse 88, ein Tanz-Bergnügen. Musikalische Leitung: Kapellmeister R. Brantigam. Beginn 2 Uhr nachmittags. — In der Turnhalle Jankina-Strasse 82 findet ein großer turnerischer Wettkampf um den Wanderpreis unter Beteiligung sämtlicher Turnvereine von Lodz und Umgegend statt. Beginn des Wettkampfes um 9 Uhr vormittags. Nachmittags 5 Uhr großes Tanzkränzchen. Musik unter Leitung des Herrn Teschner. Veranstalter ist der Lodzer Sport- und Turnverein. — In Alexanderow veranstaltet der evangel. luth. Kirchen-Gesangs-Verein „Johann“ in den Anlagen des Schützenparks ein großes Garten-Fest, verbunden mit Gesang, Konzert, Floßfahrten, Fahrschlägen und vielen Ueberraschungen. Nach Erledigung des Programms: Tanz, zu dem ein Streichorchester aufspielen wird. Beginn 2 Uhr nachmittags.

Haus...
Das Gra...
das Räumlich...
in der letzten...
Verbesserung...
men überau...
das steht...
nachmannes...
vordiglich...
vorausgeht.

Vereine

Das Kon...
Oberbischöf...
die Herrn G...
die Herren G...
Berichte über...
Anstand hat...
ang, die a...
leaterey nich...
ausste. Die...
maerle und...
solen Glück...
der Grenz...
15 000 M...
Sosnowice...
terium des J...
kommisariat...
des Plebiszi...
werden nur...
der Deutsch...
Schleßigkei...
Oberbischöf...
unterstügt...
ein. Trobde...
nager. Der...
komitee in...
schleßen mi...
von den Am...
Aufgabe des...
in die Kaffe...
59 735 2...
vondete 10 0...

Zuschrift

Unter dieser M...
teiler, auch w...
ngt übereinst...

Anwürdiges

Die geehr...
werden sich...
vor 2-3 M...
Schwein fäch...
der Tuberkul...
es hat bis...
vorigen Frei...
wieder in d...
zu erfahre...
händen sei, a...
noch an Blo...
mangle. Au...
durch die Po...
sich die Bea...
lassen, um...
Näblich me...
tam Diener...
ihn hinaus...

SCHMAC

MITT

EMPHLEHT

RESTAURAN

ZU JEDE

BILL

TÄGLICH VO

6 UHR AN

empf

Gelbte

Sch

30

Werbek... mit...
100 Aufnahm...
aus demaus...
Aufkaufta

en folge Bezeichnung bei Zerst. Strommessst. 19 abzugeben



Am Freitag, den 19. September 11 Uhr, abends entschlief sanft in dem Herrn nach kurzem Leiden unsere herzengute Mutter, Schwieger-, Großmutter und Tante

Martha Ziegler

geb. Bouricke

im 71. Lebensjahre.

Die Beerdigung unserer lieben Heimgegangenen findet Dienstag, den 23. September, um 3 1/2 Uhr nachmittags, von der Trinitatiskirche aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die trauernde Familie.

2898

Aus Berlin wurde uns die traurige Nachricht, daß unser lieber und geschätzter Freund, der Petersburger Kaufmann, Herr

Theodor Stengel

am 12. d. Mts. in Berlin, Sletiner Bahnhof, durch einen Unfallsfall den Tod gefunden hat. Der Verstorbene, welcher sich durch vorzügliche Charaktereigenschaften auszeichnete, war uns ein lieber treuer Freund. Durch seinen stets sonnigen Humor, sein liebenswürdiges, kameradschaftliches Wesen erwarb er sich unser aller Hochachtung und aufrichtige Zuneigung. Sein Andenken wird bei uns nie erlöschen!

2904

Seine Freunde.



Kirchen-Gesang-Verein der Johannis-Gemeinde.

Am 12. d. Mts. verstarb plötzlich infolge eines Unfalls als in Stettin bei Berlin, seinem jetzigen Wohnort, unser lieber Gesangsbruder und bis zu seinem Schicksal von dort gewohnter treuer Mitglied, der Petersburger Kaufmann, Herr

Theodor Stengel

im 44. Lebensjahre.

Während seiner Mitgliedschaft hat sich der Verstorbene durch seine Aufopferung um unseren Verein große Verdienste erworben, sein liebenswürdiges und stets entgegenkommendes Wesen brachte ihm die Zuneigung aller Mitglieder ein. Wir betrauern sein plötzliches Hinscheiden auf das Schmerzlichste.

2898

Lodzer Männergesang-Verein, Lodz.
Infolge des ungünstigen Wetters findet der
für heute bestimmt gewesene

Familien-Ausflug

am kommenden Sonntag, den 28. September, statt.
Der Vorstand.

Papierfragen und Vorhemden
engros und detail zu verkaufen im
Tabakladen Bürger, St. g. - Straße 17.

OLEIN Glycerin,
Türkischrotöl,
Schmierseife,
SPECIAL-WALKSEIFE,
OLEINSEIFE

empfehlen **M. F. Fischer,** Żelazna-Strasse 22,
Petrikauer Str. 112.

**Professor
Alfons Brandt**

ist zurückgekehrt und nimmt An-
meldungen zum Violinunter-
richt täglich von 10-12 Uhr
mittags in der Annastr. 21, B. 12,
entgegen.

**Händliche
Mittage**
4 1/2 M. 75 Bfa Cienkiewicza-
Str. 39, B. 18.

Büroarbeiter,
ehemaliger Bahnarbeiter und De-
klarant, mit noch höherer Expe-
dientenprüfung und Kenntnis in
Sprachen **sucht Stellung.**
Belle Referenzen. Glukowstr. 62
Wohnung 77.

Warenabsteller
mit 2-30 M. Ration
gesucht.
Anträge zu erst in d. Exp. d. Bl.

Perfekte Strickerin
welche auch die Leitung einer mit-
telständigen Stricker-Unternehmen
übernehmen
wird **gesucht.**
Antr. zu erst in d. Exp. d. Bl. 2896

Kaufe

und verkaufe alle Arten von Wb
5 in, Panzer und Kaffisch auf n.
Petrikauer Straße 67, Hotel
Victoria, Zimmer 4.

Kaufe Pelze
aller Art, Karakul, Pantos, Top-
pische, zahle die höchsten Preise.
Petrikauer Straße 67, Hotel
Victoria, Zimmer 4.

**Achtung!
Fabrikanten!**
Inventar und Maschinen der Anstalt
in d. Metallwa-fabrik von J. D.
Grimm in Lübeck, ist sofort preis-
wert für fünfzigtausend Mark zu
verkaufen. Anfragen an J. D.
Grimm in Lübeck, Schützen-
Straße 20.

**Ein gutgehender
Kolonialwarenladen**
an der Petrikauer mit kleiner an-
gelegener Wohnung, tra. mit-
te, halber sofort zu verkaufen. Zu-
erfragen in d. Exp. d. Bl. 2893

**Kolonialwaren-
Ladeneinrichtung**
sollt zu verkaufen. J. Brunner,
Wulzengasse 167.

**Ganze
Zimmer-
Einrichtungen
einzelne
Möbelstücke
Maschinen
Luxusfächer
sowie
Kleidung und
Wäschestücke**

jeztlicher Art. Übernimmt zum
kommissionarischen Verkauf zu
günstigen Bedingungen das
Agentur- und Kommissionshaus
1961 „**DAK**“
Petrikauer-Straße 147.

Seltenheit!

Urne aus der La Tène-Zeit
(400 v. Chr.) bei Lodz ausge-
graben, mit Fragmenten von
Bronzefibel, Eisenadeln u.
anderen Grabbeigaben, sehr gut
erhalten, gegen Meißengeld zu ver-
kaufen. Angebote mit Preisangabe
an d. Exp. der L. S. B. unter
„**Urne**“ erbeten.

Kunst-Färberei u. Chemische Waschanstalt

Srednia 5. Zielona 2.
färbt und reinigt chemisch Garderoben aller Art
und weißer Wäsche zu mäßigen Preisen.
Bemerkung: Gardinen, gewaschen und auf neuem
gepaßt werden wie neu.

**Wichtig
für Modistinnen.**

Mache hierdurch von der Eröffnung meines Geschäfts an der
Petrikauer Straße 23 im Hofe, Barriere bekannt, und empfehle meiner
wertigen Kundschaft eine große Auswahl von verschiedenen **Sträu-
Phantasie-Heiter- und Paradiesfedern, Kranzen, Blumen,
Kopf-Bändern**, wie auch aller Art Zutaten für Ditt., Reparaturen
werden pünktlich ausgeführt. L. M. Wolnemann, Petrikauer
Strasse 23, im Hofe, Barriere.

Neu eröffnet!! Uhrmacher-Geschäft

4 Jan Chmiel 4
Ravot-Straße
Nehme Uhren, Kunstgegenstände aller Art
zur Reparatur an, die zum bestimmten Ter-
min präzise ausgeführt werden. Kaufe
aller Art Silber- und Goldschmuck zu
möglichen Preisen zu kaufen. 2884

Badpulver Friedensqualität, auch die bevorzugte
Marke „Saxonia“, sind wieder zu er-
möglichen Preisen zu haben: Drogerie
Arno Dietel, Petrikauer-Str. 157.

Feuerfestes Isoliermaterial!
Zula 150 Quadrat. Mtr. Korffstein-Platten versch. Stärke M 1200,
25 l. Mtr. Schalen „Duchan“ 1800,
und versch. anderes zu verkaufen
Beschäftigung des Lagers täglich von 3-5 Uhr nachmittags.
Berthelmann, Targowiststraße 32.

2891

An unsere Glaubens- und Volksgenossen in Polen!

Wie bekannt, hat die polnische Regierung auch uns Deutschen in Polen Freiheit in Glaubens- und Gewissenssachen und vollständige Gleichberechtigung mit allen anderen Bürgern des Landes zuerkannt. In Wirklichkeit ist dieses unser Recht noch nicht durchgeführt und es kommt vor, daß wir verschiedentlich, besonders in bezug auf die Schulen und Bethäuser, im Gebrauch der Muttersprache und dgl. in unseren Rechten beschränkt werden. Bei den Glaubensgenossen in manchen Gegenden ist daher der Gedanke an eine Auswanderung lebendig geworden.

Die Gleichberechtigung, welche uns von der polnischen Regierung feierlich zugesichert worden ist, wird auch tatsächlich, wenn auch mit der Zeit, durchgeführt werden. Ein Grund zur Auswanderung liegt daher nicht vor. Polen ist unsere Heimat und der Boden, den wir bearbeiten, ist mit unserem Schweiß gedüngt. Verloßt daher die Scholle, auf die euch Gott gestellt hat, nicht!

Noch auf etwas anderes weisen wir hin. Auch der ziemlich hohe Geldpreis, den ihr für eure Wirtschaften erhalten könnt, nützt euch bei den schwankenden Geldverhältnissen und der herrschenden Teuerung nichts. Es kann leicht der Fall eintreten, daß ihr eure Wirtschaften anscheinend vorteilhaft verkauft und da das dafür erhaltene Geld geringen Wert hat, so mancher unter euch auf diese Weise seines Vermögens verlustig geht.

Und dann: Wohin denn auswandern? Überall gärt es in den Ländern. Der Friede unter den Völkern ist noch nicht eingeleitet und es könnte euch leicht so ergehen, wie den Kolonisten in Rußland, die vor Jahren nach Brasilien zogen. Sie hatten ihr Hab und Gut verkauft, wanderten aus, um noch kurzer Zeit als Bettler heimzukehren.

Darum liebe Glaubens- und Volksgenossen, seid vorsichtig! Verkauft nicht leichtsinnig eure Wirtschaften! Erhältet, wie bisher, eure Pflicht dem polnischen Staate gegenüber, ehrlich und treu, bestrebt auf der euch zugewiesenen Gleichberechtigung und ihr werdet euch durchsetzen. Seid einig und verlaßt euch in allem auf eure Führer!

Die deutschen Sejmabgeordneten:
J. Spickerman,
L. Wolff.

Lodz, den 16. September 1919.

Unglückliche Kinder.

Eine alte und doch ewig neue Geschichte. Am Ufer eines Flusses liegt ein liebliches Dörfchen. Die Sonne lacht goldig auf die wogenden Äuen herab. Einzeig ist gekommen. Der Klang der Sengen ertönt in der Luft, dazu das Lachen und Jauchzen süßlicher Menschenkinder, die mit der Einsammlung des Erntegutens beschäftigt sind. Alles zeugt von Glück und Zufriedenheit.

Wochen vergehen. Die Felder liegen kahl und öde da. Der Herbststurm braust über das Dörfchen dahin. Doch unter den Dächern der niedlichen Häuser herrscht noch wie vor stilles Glück, Familienglück. Wie lange noch? Eine stürmische, schwarze Novembernacht ist im Anzuge. Sorglos begeben sich die Bewohner des Dörfchens zur Ruhe. Da! Um Mitter-

nacht leuchtet auf einem Ende des Dorfes ein fahler Schein zum Himmel empor. Der Sturmwind trägt ihn über das Dorf dahin. Schreie werden laut: „Feuer! Feuer!“, und vermischen sich mit dem Sturm. Ein grauer Anblick. Das rennt, jammert, betet, flucht, schreit... ist ratlos... versucht zu retten... Und das Feuer loht, und das Feuer zischt. Am nächsten Morgen bescheint die aufgehende Sonne einen Trümmerhaufen menschlichen Glückes.

Das Elend beginnt erst. So manche Familie kann zukünftig ihre Kindlein nicht mehr zu Hause ernähren und ist gezwungen, sie bei Fremden dienen zu lassen, dienen um ein Stückchen Brot! Die Stunde der Trennung ist gekommen. Schwer für die Eltern, schwer für die unglücklichen Kinder. Wie wird ihnen außer dem Vaterhause ergehen? Manchen erscheint dort draußen unerträglich. Sie, besonders die größeren und nicht allzufern verschlagenen, entlaufen ihrem Brotherrn und kehren zurück. Die bittere Not zwingt die Eltern, ihre Lieben wieder zurückzuführen. „Ihr müßt schon aushalten, liebe Kinder! Es geht nun einmal nicht anders!“ Es geht nicht anders. Das sehen die Kinder endlich ein. Sie laufen nicht mehr fort. Nur dann und wann, in stillen Stunden, gehen sie hinaus in die Einsamkeit, senden liebeglühende, sehnsuchtsvolle Blicke der Heimat und beweinen ihr Los.

Jahre vergehen. Die Kleinen sind groß und stark geworden, haben so mancher Herrschaft gedient, sind das Dienen gewöhnt geworden, haben fremde Sitten und Gebräuche zu den ihrigen gemacht, sind auf ihre Art glücklich und zufrieden, haben alles — außer einer wahren Heimat! Vieles haben sie draußen gefunden, nur eines verloren, aber dies Verlorene ist... ihre Seele... ihre arme Seele! Manche haben sogar für sie unter den Fremden einen Ersatz gefunden. Diese sind denn auch ganz zufrieden. Wenn man sie an ihre Heimat erinnert, werden sie unwillig oder suchen die Erinnerung mit heftigem Spott zu vertreiben. „Wo es uns wohl geht, ist unsere Heimat! Was kümmert uns Gekucka?“

Andere haben keinen Ersatz für die verlorene Seele gefunden. Sie sind gleichgültig gegen alles, was mit Seele verbunden ist und leben in den Tag hinein nach dem Rezept des Königs Salomo: „Der Mensch hat nicht mehr denn das Vieh... Es hat Alles einerlei Obem... Es jagt Alles an einen Ort.“ (Predig. Kap. 3). Sie werden reich in der Fremde an irdischem Gut, sind aber unaussprechlich arm am Geiste.

Noch andere, haben trotz aller äußeren Mühe und Schicksalsschläge ihre Seele nicht verlieren können! In ihnen lebt ein Etwas, das sie die auch ihnen unbekannte Heimat nicht vergessen läßt. Manche von ihnen kehren heim... Aber hier nimmt man sie fremdartig auf, man betrachtet sie... als Fremde! Sie müssen wieder zurück unter die Fremden, denn dort ist es allenfalls noch erträglicher als in der einst notgedrungen verlassenen Heimat... Enttäuscht kommen sie zurück... Aber jenes Etwas, das sich nach der Heimat sehnt, ihre ererbte Seele, werden sie dennoch nicht los. Das Sehnen in ihrer Brust verstummt nicht, läßt sich nicht betrieblen... Dies sind die wahrhaft unglücklichen Kinder. Und ihrer sind so viele, ach so viele!

Am Horizonte steigt ein großes Volk auf, das vom Schicksal gepeinigt, seine Kinder in die weite Welt hinausenden mußte, hinausenden um eines

Stückchen Brotes willen. Dort haben viele einen Seelenersatz gefunden. Viele leben ohne Seele... Beide Arten erfreuen sich eines traurigen Glückes. Viele aber haben ihre Seele nicht verlieren wollen oder können, und diese Armen müssen Tantalusqualen ausstehen...

Kennt ihr das große, unglückliche Volk und seine armen Kinder?
Laßt uns ihrem Schicksal eine Träne widmen!
Wir widmen sie unserm eignen Loh!

Karl Demold.

Im Kampfe mit der Uebermacht.

Das Buch unseres Stadtpräsidenten.

Mit den, wenn man so sagen darf, Schattenseiten der sozialistischen Bewegung in Polen und besonders in Lodz befaßt sich eine dieser Tage in polnischer Sprache erschienene Schrift des Präsidenten von Lodz, Mr. Rzewski (W. Walce z przemocą). Herr Rzewski ist Sozialist und das einzige Mitglied der polnischen sozialistischen Partei (P. P. S.), das an der Spitze einer Stadtgemeinde steht. Die Staatsumwälzung hat auch in Polen Verhältnisse geschaffen, die, unter der alten Herrschaft undenkbar waren.

Herr Rzewski ist ein self made man im wahren Sinne des Wortes. Anfänglich Weber in einer Lodzger Fabrik, eignete er sich durch Selbststudium Kenntnisse an, die ihn befähigten, als Sekretär den 30000 Mitglieder zählenden Berufsverband der Textilarbeiter zu leiten. Von Parteigegnern schwer verwundet, wurde er nach seiner Genesung wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“, wie der amtliche terminus technicus lautet, ins Gefängnis geworfen und dann nach Sibirien verbannt, von wo er flüchtete, um in Deutschland als chemischer Arbeiter und in Frankreich als Schmied sein Brot zu verdienen. In Deutschland wird er in einer Fabrik fürchtbar verbrannt und muß lange im Krankenhaus liegen. Die Schilderung der pseudo-sozialistischen Gesinnung der französischen sozialistischen Arbeiter, die nicht einmal den Weltfeiertag der Arbeit, den 1. Mai, zu begehen wagen, ist sehr lehrreich, da man hieraus folgern kann, daß im „Land der Demokratie“ doch nicht alles so demokratisch bestellt ist, wie es immer heißt.

Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges nach Polen zurückgekehrt, fand der Verfasser als Wagenführer bei der elektrischen Zufuhrbahn Anstellung. Später wird er Stadtorbitor, leitet unter der deutschen Okkupation die Lodzger Ortsgruppe der P. P. S. und wird wegen Herausgabe einer „unterirdischen“ unter Umgehung der deutschen Vorzensur erscheinenden sozialistischen Zeitung verhaftet. Auf dem Wege zum Gefängnis schlägt er einen der ihn begleitenden zwei Soldaten nieder, springt auf einen eben vorbeijahrenden Straßenbahnwagen auf und flüchtet dann nach dem österrreichischen Okkupationsgebiet, wo er jedoch wegen seiner Tätigkeit bald in die Lage kommt, auch die dortigen Gefängnisse kennen zu lernen. Er beteiligt sich hier u. a. an einem Hungerstreik der Gefangenen. Gerade in der gegenwärtigen Zeit interessant zu lesen ist, was Präsident Rzewski von seinen „slawischen Brüdern“, den Tschechen, denkt, die ihn, den polnischen Bruder, mit ausgesuchter Grausamkeit behandeln.

Noch vor Ende der Okkupation erschien Herr Rzewski wieder in Lodz, um an dem politischen

Leben eifrig teilzunehmen. Nach Abzug der Deutschen wurde er von der Regierung Moraczewski zum Regierungskommissar von Lodz ernannt, um später, nach seinem Rücktritt, das verantwortungsvolle Amt des Präsidenten der zweitgrößten Stadt Polens zu übernehmen.

Mit der Schilderung der Bruderkämpfe, oder — wie der Verfasser sie nennt — Raintkämpfe leitet der Verfasser seine Schrift, die eine lose Kette von Erinnerungen darstellt, ein. Diese Bruderkämpfe sind ein dunkles Kapitel in der Geschichte der polnischen Arbeiterbewegung. Nach dem Zusammenbruch der Revolution entstand ein neuer blutiger Kampf, der zwischen Arbeiter und Arbeiter; Nationalisten und Sozialisten befehdeten sich in unbarmherziger Weise. Oft erhob Bruder gegen Bruder die Freierhand und schloß ihn nur darum kaltblütig nieder, weil er eine andere politische Meinung hatte. Unsere Leser werden sich gewiß noch an jene schauerliche Zeit erinnern, die Herr Rzewski in seiner Schrift in die Erinnerung zurückruft, da fast täglich in der Zeitung zu lesen stand: „Seute wurden 10 Nationalisten und 15 Sozialisten erschossen.“ Auch der Verfasser sollte auf diese Weise aus der Welt geschafft werden. Eines Abends, als er vom Begräbnis eines von Parteigegnern erschossenen Genossen heimkehrte, wurde er von vier mit Revolvern bewaffneten Männern angehalten, die ihm Hände hoch! zuriefen und gleichzeitig mehrere Schüsse auf ihn abgaben. Dem getroffen am Boden Liegenden wurden noch drei Kugeln in die linke Seite gesenkt, um ihn für immer mundtot zu machen. Obwohl ihm beide Beine durchschossen, die Seite und eine Hand verwundet waren, genas der Verfasser in nicht allzulanger Zeit.

Hochinteressant ist die Schilderung der Bruderkämpfe in Lodz im Juni 1905, die nun noch einmal vor unseren Augen lebendig werden. Fast jede Straße setzte damals ihren Stolz daran, eine eigene Barrikade zu besitzen, um den Kosaken ein Hindernis in den Weg zu stellen. Halbwüchsige Jungen füllten Säcker mit Steinen, schafften sie auf die Dächer der Häuser und ließen sie von dort auf die unten vorbeirasenden Reiter rollen. Die stärksten Barrikaden befanden sich in Widzew, die von der Kampforganisation der P. P. S. (den sogenannten Bojowcy) besetzt und unter Leitung eines Genossen, eines ehemaligen russischen Genieoffiziers, erbaut waren. Auf der Hauptbarrikade leitete der Verfasser persönlich den Kampf. Die Besatzung bestand aus 10 Sozialisten; drei waren mit erbeuteten Kosakengewehren und drei mit Revolvern bewaffnet; die vier übrigen besaßen lange Peiken. Die angrenzenden Hausdächer waren mit jungen Barschen besetzt, die die Steinonnen in Bereitschaft hielten. Die Angriff der Kosaken wurde abgeblasen. Vier Kosaken fielen von den Pferden, den gelsteten wurden die Gewehre abgenommen, ein Verwundeter wurde verbunden.

Weiter erzählt Herr Rzewski von den Ueberfällen auf Monopolläden, Postwagen und Eisenbahnzüge, um „kaiserliches Geld“ zu beschlagnehmen. Die Taten werden von dem Verfasser als „Helden“ gefeiert. Ob mit Recht, bleibe dahingestellt.

Als Beitrag zur Geschichte von Lodz wertvoll ist das Kapitel, in dem von der Hinrichtung gefangener Sozialisten im Konstantynower Walde die Rede ist. 200 Männer liegen dort begraben, die den Mut hatten, ihre Ueberzeugung mit dem Tode zu bezeugen. Der Lodzger Stadtrat hat be-

Försters Haundchen.

Roman von W. Norden.

(180. Fortsetzung.)

„Dort hinauf blick!“ Sieh in das Ankliss unferes Vaters!“ befahl Graf Max. „Er hielt die Ehre der Person heilig als Leben und Tod! Ein Leben ohne Ehre ist eine furchtbare Last! So sagte er oft genug. Sieh' in seine Blicke und erörte vor Scham über Deine Schwach. Be greiffst Du endlich, wie tief Du gesunken bist?“

Artur hatte nur einen heiteren Ton, der so wohl ein Ja, als auch ein Nein enthalten konnte. Max trat rasch zurück. Er schüttelte die Hand, als habe er etwas Unreines berührt.

„Du wirst nicht vergessen, was Deine Pflicht ist, wirst wissen, was Du morgen zu tun hast!“ sagte er.

Ohne sich noch einmal nach dem Bruder umzuwenden, ging er zur Tür, schloß auf und verließ Arturs Gemächer.

Graf Max hatte in der Nacht noch geordnet, was zu ordnen war. Ursprünglich hatte er vorgehabt, heute — es war bereits Morgen — zu Bruno in das Forsthaus zu eilen, aber die Szene mit dem Stelzen-Martin hatte alle Vorfälle umgestoßen. Zuerst mußte Graf Max seine unglückliche Schwägerin nach Jhenhausen bringen und mit Wera's Mutter sprechen.

Frau Lolo sah dies gewiß ein, wenn er ihr einige Zeilen schickte, welche sie aufklärten.

So war auch jetzt noch Graf Max entschlossen, persönlich mit Bruno Rücksprache zu nehmen, und zwar, bevor die junge Frau dem Gatten die

Vorfälle in der Residenz enthüllte. Schließlich handelte es sich ja nur um einen Aufschub von vielleicht zwei Tagen. Der Graf schrieb daher folgende Zeilen:

„Verehrte Frau von Brandensfeld!

Zu meinem Bedauern ist es mir unmöglich, heute Bruno aufzusuchen und mit ihm über die bewusste Angelegenheit zu sprechen. Im Schloße haben sich schwerwiegende Dinge ereignet, welche mir nahelegen, meine Schwägerin Wera persönlich nach Jhenhausen zu begleiten. Sobald ich zurück bin, suche ich Sie auf. Bis dahin dürfte noch etwas geschehen sein, was einer Sühne gleichkommt und mich so tief treffen wird, als — jemand andern.

Ihr Max von Lindenhausen“.

Den kleinen Brief ließ er durch einen Forst-

arbeiter Frau Lolo übermitteln. Dann klingelte er dem Diener und befahl, ihm ein Frühstück zu bringen. Die Abfahrt war um zehn Uhr angesetzt. Vorher mußte er aber mit diesem Bagabunden noch sprechen. Der Stelzen-Martin durfte sein freches Gebahren hier nicht länger zur Schau tragen.

„In einer Viertelstunde wünsche ich den Schloßverwalter meines Bruders, diesen Herrn Hellberger, hier zu sprechen“, sagte der Graf. „Man soll ihn aussuchen und hierher weisen“.

Eine halbe Stunde später stand Martin Hellberger vor Graf Max.

„Herr Graf, — ich —“ begann Martin.

„Warten Sie, bis ich Sie anderde!“ fiel ihm der Graf scharf abweisend in die Rede.

Der Stelzen-Martin verbiß die heraustretende Zunt.

Graf Max von Lindenhausen trat nun langsam vom Fenster zurück, und den Burschen zunächst

nach immer keines Blickes würdigend, ließ er sich ebenso gelassen in dem dunkeln Eichenstuhl am Tische nieder. Eine lange Pause entstand, welche der Graf lebhaft mit dem Ordnen einiger Papiere ausfüllte.

Der Stelzen-Martin stand wie auf Kohlen. Er sah mehrmals an, um mit einer dreisten Entgegnung herauszulapen, aber die Worte blieben ihm in der Kehle sitzen.

Der Graf wendete nun langsam dem Burschen das Gesicht zu.

„Also so sieht ein Mordgeselle aus!“ sagte er mit Verachtung.

Martin wechselte die Farbe.

„Herr Graf — haben Sie mir — sonst nichts zu sagen?“ würgte er hervor.

„Wartet nur ab! Ich möchte hören, auf welche Weise Ihr am schnellsten von hier und aus der Gegend verschwinden wollt!“

„Verschwinden?“

„Ich spreche doch wohl deutlich genug!“

Martin hauchte nur ein verunglücktes Lachen darauf.

„Ich — denke gar nicht daran!“ rief er herüber.

Der Graf blieb vollkommen ruhig.

„Dann sitzt Ihr morgen abend im Gefängnis und wandert in kurzer Zeit ins Zuchthaus!“ erwiderte er gelassen.

Der Bursche zeigte seine Zähne.

„Aber doch nicht allein, Herr Graf!“ erdreistete er sich zu sagen. „Ich werde Gesellschaft dabei haben.“

„Ihr denkt da an den Grafen Artur?“ ver-

setzte Max eifrig.

„Ja, das ist es!“ nickte der Stelzen-Martin nun schon lecher. „Sie wissen ja wohl, Herr

Graf, wie meine Aktien bei Ihrem Herrn Bruder stehen. Es tut mir leid, daß gestern das ganze Geheimnis an den Tag kam. Aber es ging nicht anders. Die Peitsche ist auch etwas mit schuld daran.“

„Redet nicht so viel! Zur Sache!“

„Und dann, Herr Graf, ich bin vollkommen sicher, daß Sie Ihren Herrn Bruder nicht verhaften lassen werden, und dies steht ihm unabwendbar bevor, wenn ich rede. Und reden will ich, sobald man mich selbst festnimmt. Es liegt mir dann gar nichts an dem bißchen Freiheit, die ich verliere, denn der Herr Graf muß dann ebenfalls sitzen!“

Mit vollkommener Ruhe hatte Max diesem Elaborat eines Halunken gelauscht.

Nachdem der Bursche geendet hatte, sagte er langsam:

„Ihr habt falsch gerechnet, Ehrenmann! Es wird anders kommen!“

„Da wäre ich wirklich neugierig darauf, Herr Graf!“

„Ihr habt vielleicht noch Zeit bis morgen abend, aber dann ist das Gericht im Besitz eines Schreibens, welches Euch des Mordes alles bezichtigt.“

„Und — bitte um Vergebung, Herr Graf — wer soll dieses Schreiben verfassen?“

„Mein Bruder selbst!“

„Das wäre die größte Torheit, welche der Herr Graf begehen könnte!“

„Meint Ihr? An demselben Abend noch seid Ihr festgenommen, wenn Ihr es nicht vorzieht, Euch so schnell als möglich aus dem Staube zu machen.“

Fortsetzung folgt.

kanntlich unlängst beschossen, auf den Gräbern einen Hügel aufzuschütten.

Weiter befaßt der Verfasser sich mit den Prokuren und behandelt sehr ausführlich das elende Ende des Henters von Lody, Fröhmel, das in dieser Schrift zum erstenmal öffentlich näher bekannt wird. Wie ein Hund wurde dieser f. S. meistgehaßte Mann von Lody in der Petrikauer Straße von einem Lodzer Sozialisten erschossen. Als Fröhmel's Leiche feziert wurde, fand man darin Hunderte von Stecknadeln, die die Lodzer Arbeiter dem in der Leichenhalle liegenden Toten zum Zeichen ihres Abscheus in den Körper gesteckt hatten!

Eins der letzten Kapitel der Schrift bildet die Schilderung von Episoden aus den Kämpfen bei Lody im November 1914, die der Verfasser als Führer eines Verwundetenzuges der Konstantynower elektrischen Zugsbahn aus nächster Nähe kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Wenn man die Schrift aus der Hand legt, atmet man unwillkürlich erleichtert auf und ist froh, daß die düsteren Zeiten — hoffentlich für immer! — vorüber sind. A. K.

Sotales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Dornen und Disteln.

In der „Lodzer Freien Presse“ erschienen einige junge Leute. „Wir möchten uns für die Sachbarkeit in Posen einschreiben!“

„Da sind Sie fehlgegangen, liebe Leute, hier ist eine Zeitung, hier werden keine Arbeiter eingeschrieben!“

„Ja, aber gerade in Ihrer Zeitung hat es heute gestanden, daß landwirtschaftliche Arbeiter gesucht werden. Und so sind wir denn gekommen.“

Des Rätsels Lösung fanden wir in der folgenden Anzeige:

Mitarbeiter für landwirtschaftliche Zeitschrift in Posen gesucht. Angebote usw.“

Zur Schaufenster einer hiesigen Buchhandlung liegt ein Zettel mit folgender Aufschrift aus:

Polnischen Unterricht erteilt schnell und gründlich.

An diesem Zettel nimmt ein Beamter Anstoß, der für die öffentliche Ausstellung eines deutschen Schriftstüdes in der Buchhandlung heillosen Skandal macht. Leider vergaß der Herr Beamte dem Buchhändler zu sagen, in welcher Sprache er die Mitteilung ablassen soll, die für Deutsche bestimmt ist, die erst Polnisch lernen sollen.

Stilblüte aus einer Lodzer Zeitung: „Institutionen und Aemter, die nach dem Abzug der Okkupanten Telegraphenapparate usw. übernehmen, verpflichtet, unverzüglich hieron die örtliche Post- und Telegraphenämter in Kenntnis zu setzen und auf deren Verlangen die besitzenden Gegenstände sogleich zu retournieren.“ Muttersprache, Mutterlaut, o wie monnesam wie traut...

Das Gesundheitsministerium verbreitet Auftrags, in denen es zum Kampfe mit der Mückenplage auffordert. Zur Vernichtung der Brutstätten der Mücken wird empfohlen, die Tümpel und sonstigen stehenden Gewässer mit — Petroleum zu besprengen.

Das ist alles sehr schön und gut. Leider vergißt das Gesundheitsministerium anzugeben, wo das Petroleum erhältlich ist. Oder will es vielleicht das Verpflegungsministerium, welches das Petroleum nur wie eine Arznei abgibt, gar verhängen?

Die Genfer „Libre Parole“ berichtet, daß in Amerika allein der Krieg 17 000 neue Millionäre hervorgerufen hat.

Und wieviel neue Arme in den anderen Ländern?

Der „Robotnik“ Nr. 306 schreibt, daß das Ministerium für Kultus und Unterricht zur Leiterin des Mädchengymnasiums in Lomza eine Dame ernannt habe, die bereits vor einem halben Jahre — gestorben ist.

Einen bequemeren Untergebenen konnte das Ministerium wirklich nicht wählen!

„Der Schein trägt,“ sprach die Laus, die mit ihrem Weibe, den Kindern, Freunden, Verwandten und Bekannten auf einem „Bürger“ hauste, der vor dem Bade eine unüberwindliche Scheu hegt, dafür aber glücklicher Besitzer eines kalischen 2-Mark-Scheines über Kaufsicherheit war. Die warnende Stimme des lieben Tierchens verhallte jedoch ungehört und sein Birt durfte im Eisenbahnwagen Platz nehmen. „Nur die Lampe sind bescheiden!“ zitierte die studierte Laus noch einmal und fiedelte vergnügt auf die Nachbarin ihres bisherigen Wirtes über und machte sich in deren Seidenblase bequem.

Die Moral aus der Geschichte? Der Schein trägt — vor allem der Entlausungsschein!

Warschauer jüdische Blätter bringen die Nachbildung eines Zeugnisses, daß in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut hat: „Zeugnis. Chasziel Abramski ist Rabbiner in Smolewicz und als einem Geistlichen ist ihm das Tragen eines Bartes gestattet.“ Dieses Zeugnis wurde am 17. August l. J. von der 1. Abteilung des Kommandos der Gruppe des Oberleutnants Jarzycki ausgestellt und ist vom Unterleutnant und zeitweiligen Kommandanten des Bortchens, das in der Nähe von Rinsk liegt, unterzeichnet. Geht nur noch, daß eine Bartsteuer eingeführt wird.

Eine zeitgemäße Anzeige lesen wir zufällig in der „Deutschen Tageszeitung“. Sie lautet:

„Zwei entlassene Offiziere können mit Sprengung von Stubben und kleinen landwirtschaftlichen Arbeiten einige Monate auf meinem Gut Schönebrunn beschäftigt werden. Außer freier Pension wird ein Taschengeld von 120 M. gewährt.“

Stumpfenroben als passende Beschäftigung für ehemalige Offiziere! Es ist wirklich nicht mehr verlockend, das zweifelhafte Tuch zu tragen.

In Baden bei Wien wurden einem Herrn Anton Schin fünf Euten gestohlen und auf der Stelle geschlachtet. Für die Ergreifung des Täters setzte der Bestohlene eine Belohnung von 1000 Kronen öffentlich aus.

Eine treffendere Illustration zur gegenwärtigen Lebensmittellieferung kann gewiß nicht gefunden werden.

Die „Lodzer Freie Presse“ brachte am letzten Sonntag nachstehendes Rätsel:

Nach harter Arbeit hast und Müß Suchst du voll heißer Sehnsucht sie. Reiß' einem Behältnis ab den Kopf. Dann findest du sie, armer Tropf.

Die Lösung lautet: Ruhe — Eruche. Ein besonders schmerzhafter Rätselnader aber ist: Alkohol! Das Behältnis war bei dem jungen Freunde des Bacchus und Gambinus wohl die Schnapsflasche.

Die „Times“ veröffentlichten einen Werberuf der Universität Strakburg an die englischen Studenten, die Universität zu besuchen, und zwar vor allem zum Studium der deutschen Sprache, Wissenschaft und Geschichte.

Wie das Blättchen sich doch wendet! Noch vor zwei Jahren hätten die „Times“ sicher nicht gewagt, englische Studenten zum Studium der Sprache, Wissenschaft und Geschichte der „damned huns“ aufzufordern. Heute sehen auch die Engländer ein, daß es ohne die deutsche Wissenschaft nun einmal doch nicht geht.

Ein weißer Kabe ist der neue Bischof von Ghesler Dr. H. L. Paget. Er richtete dieser Tage einen Brief an die „Diocesan Gazette“ (Kirchenzeitung), in dem er schreibt: „Ich möchte nicht im bischöflichen Palast wohnen. Wie die Dinge heute liegen, ist es nicht ratsam, so etwas zu tun. Wir werden uns mit dem Wohlstand begnügen, den wir durch die Güte des Defans zur Verfügung gestellt erhalten.“

... und bessere Tage abwarten! — Ist's nicht so, Herr Bischof? A. K.

Die Honigernte ist in diesem Jahre weniger als dürrig ausgefallen. Der fortwährende Regen im Sommer hat verhindert, daß die Bienen genügend Frucht eintragen und auch der Herbst wird das Uebel wohl nur wenig ändern können, da ja die meisten Honigpflanzen bereits abgeblüht haben; eine Ausnahme werden nur Gegendebilden, die reich an Heidekraut (Erica) sind. Der bisherige geringe Inhalt der Waben wird nicht einmal zur Durchbringung der Stöcke über den Winter ausreichen; man nimmt an, daß vom November ab künstliche Fütterung eintreten muß. Da es an Zucker mangelt, wird dies eine sehr schwierige Aufgabe sein. Es wäre daher eine gute Tat zu nennen, wenn die Regierung den Jählern den durch den Verpflegungsausschuß f. J. versprochenen Futter-Zucker bald zukommen ließe, um das Verhungern so manchen Stöckes zu verhindern.

Im Sommer war auf allen Ständen ein unaufhörliches Schwärmen der Bienen festzustellen. Unser Gewährsmann, einer der bedeutendsten Jmmer in der Umgegend von Lody, der keine neuen Stöcke anlegen wollte, konnte sich nur durch das Töten der jeweiligen Königin vor dem diesmal so unerwünschten Segen retten.

Die polnischen landwirtschaftlichen Genossenschaften. Ueber die künftige Tätigkeit und die Aufgaben der polnischen landwirtschaftlichen Genossenschaften „Kolniski“ berichtet Herr Abramski in der Delegiertenkonferenz der „Kolniski“ in Posen u. a.: 1. Die Zentrale für die Kolniski wird nunmehr Warschau sein. 2) In den ersten Jahren wird Polen ein für den Export verschlossenes Land bleiben müssen. Polen braucht 41 Millionen Tonnen, während die Produktion 31 Millionen Tonnen beträgt. 3. Dem hiesigen Gebietsanteil droht die große Gefahr des Schleichhandels nach Deutschland und angesichts der Preisunterschiede auch nach anderen Ländern. Heute bereits demokratisiert man die Soldaten und Beamten durch Verteilungen. 4. Das Patronat trägt sich mit der Absicht der Errichtung einer Expositur in Warschau. 5. Der Genossenschaftsverband wird künftig die Kolniski nicht mehr Privaten überlassen, denn die Genossenschaften haben in der Zukunft noch große soziale Aufgaben zu erfüllen, insbesondere gegenüber den neuen sozialen Bestrebungen. Das Patronat wird im Gegenteil bemüht sein, das Netz der Kolniski noch zu verdichten. Je größer der Gebietsumfang eines Kolniski, desto weniger arbeitet dieser mit den kleineren Landwirten; er berücksichtigt dann mehr größere Güter. Das Patronat hat diejenigen Genossenschaften zurechtgewiesen, bei welchen Schleichhandel und Bucher sich ein-

geschlichen haben. In der Versammlung waren 48 Kolniski durch 97 Delegierte vertreten. Die außerhalb der Demarkationslinie ansässigen Kolniski konnten Vertreter nicht entsenden. — Zur Frage des Valuta-Umtausches wurde auf der Konferenz folgende Resolution angenommen: „Die Versammelten sprechen sich einstimmig gegen die Durchführung der Valutareform auf der Grundlage des Unifikations-Projekts aus (d. h. der gewöhnlichen Vereinheitlichung der Umlaufsmittel). Dafür wird in der beabsichtigten Reform gefordert: 1. Die Anwendung eines auf das Frankensystem gestützten Münzgesetzes als Ausweg, 2. Festsetzung verschiedener Kurse für Barzahlung und für Verpflichtungen, 3. Anrechnung der Verpflichtungen auf die Lody-Valuta nach der Goldparität, wogegen der Umtausch des Bargeldes in „Lody“ nach den Kursen zu erfolgen hat, die eine allgütige Erschlüßung des wirtschaftlichen Lebens verhindern und gleichzeitig den Staatsschatz vor allgütigen Verlusten bewahren soll.“

Tabak. Die herrschende Tabaksteuerung hatte zur Folge, daß fast alle Besitzer von Land (Groß- und Kleinbauern, Gärtner und Ackerbesitzer) Tabak gesät haben, der eine mehr, der andere weniger. Wer keinen Fußbreit Ackerboden sein eigen nennt, hat in Blumentöpfen und Kästen ein paar Tabakpflanzen gezogen, die er wie seine Augäpfel betreut. Drei Sorten Nicotiana sind es, die überall angepflanzt werden: rot-, gelb- und grünblühender. Die Tabakbauer, die ihr Gewächs selbst zum Rauchen präparieren, beklagen sich allgemein über den Diebstahl von Tabakpflanzen oder -Blättern. Es scheint sich niemand ein Gewissen darüber zu machen, seinem Nächsten das Raucherzeug wegzuräumen. In der Gegend von Lomisz z. B., so wurde uns berichtet, kann man Geflügel ungestraft umherstreifen lassen; die Tabakpflanzen dagegen müssen allzeit beaufsichtigt werden, da sie vor Diebstahlern nicht sicher sind. Die Behörde läßt in der Umgegend von Lody die Tabakpflanzen aufschreiben. Wie es heißt, sollen die glücklichen Eigentümer von mehr als 30 Pflanzen den Ueberschuß abliefern oder aber eine Steuer zahlen. Händler kaufen die Tabakblätter bereits auf und zahlen nicht schlechte Preise. Einheimischer Tabak wird auf den Lodzer Märkten bereits verkauft und zwar zum Preise von 1.50 Mark das Lot.

Die Herstellung von Zigaretten aus einheimischem Tabak und Tabakeras bringt dem Fabrikanten 20 bis 60 Mark täglich ein. Der Verkäufer verdient täglich 20 bis 30 Mark. Wenn Fabrikant und Verkäufer eine Person sind, so gestattet der tägliche Verdienst ein behagliches Leben. Bei der Herstellung der sogenannten Zigaretten-Zigaretten werden die schlechtesten Zigarettenforten unter Mitbenutzung von einheimischem Tabak verwendet.

Petroleum für Kochzwecke.

Eine Bitte an die Verpflegungs-Abteilung.

Polen ist reich an Petroleum. Im Naphthagebiet in Ostgalizien (Borslaw) wird so viel Leuchtöl gefördert, daß es sogar ausgeführt werden kann. So schrieb dieser Tage das tschechische Amtsblatt „Utrzedni Oznamowatel“, daß in Warschau ein Vertrag unterzeichnet wurde, wonach Polen sich verpflichtet, der Tschechoslowakei für Eisenwaren, landwirtschaftliche Maschinen, Chemikalien, Glas, Ziegel (!) und Zündholz Petroleum zu liefern.

Wenn wir so reich an Petroleum sind, daß wir es sogar für Ziegel und Glas, welche Gegenstände doch auch in Polen erzeugt werden, abgeben können, so muß man sich eigentlich wundern, daß es bei uns in Lody und auf dem flachen Lande noch immer so sehr an diesem so notwendigen Leuchtstoff mangelt. Oder sollte es dennoch

Eupinen blühen.

Eupinen blühen! Der Sommer geht zu Ende, Im Stappelfeld das schone Rebbühn schwirrt. Wo Koggenwagen rauschten im Gelände, Ein Schmetterling mit müden Flügeln irrt: Die Schmitter ruh'n nach heißem Erntemühn — Eupinen blühen.

Der holde Lenz, der Erde goldner Schemen, Zieht wie im Fluge hin vor unserm Blick Und faun gerührt, heist's Scheiden, Abschied nehmen Von dem so flüchtig nur geschehenen Glück, Von Wald und Feld und sanftem Wiesengrün — Eupinen blühen.

In dem Geäst der Linden und der Kistern Verklingt gemach der Vogel Melodie; Herblichmühnd raunt der Lüste leises Flüstern Durch Kistern wandelt stumm Melancholie, Der heiße Sommerball ist im Verglühn — Eupinen blühen.

Schwerenmütig hin im Blauen Wolken gleiten, Die lichten Ferne lächelt wehmütig, Seht freist der Jäger durch der Fluren Weiten Und fährt auf das tiefverdeckte Bild, Der Hase flieht selb in Sägen fühl'n — Eupinen blühen.

Durch Wälder und durch Gärten, wo in Zweigen Die Amseln fangen, Kirichen lodten rot, Geht stille Wehmüt, schreiet banges Schweigen Als wäre Pan, der große Waldgeist tot; Der letzte Reigen wagt im Augenblick — Eupinen blühen.

Wo wanderfroher Menschen leichte Füße Noch wandeln still die Wege durch die Flur, Zieh'n leise Sommerfäden ... Abschiedsgrüße Der wehmütig bang erstehenden Natur; Am Laubweg das erste Gelb erschien — Eupinen blühen.

Von Linden Wind getragen schiedt dort leise Und wie verträumt vom Zauber herüber weit Ein Viertelstunde seine helle Weise Und weckt, was schlief im Busen lange Zeit;

Die Lüne sterben facht im Weiterzieh'n — Eupinen blühen.

Indes das Herz vor Sehnsucht will vergehen, Größt erst der Blick den letzten Sommertag. Einmal muß alles enden und vergehen, Wie lange auch die Freude dauern mag; Es geht zu Raste ... Reiz und Sommer flieh'n — Eupinen blühen.

Wilhelm Jek.

Kleine Beiträge.

Weiß-rote und schwarz-weiß-rote Fahnen auf Feldzinnen Südtirols. Die Grayer „Tagespost“ berichtet: Wie bekannt wird, haben gelbe Felskletterer die Santner- und Bajoletttürme erklommen und zum Zeichen der Zugehörigkeit Deutschsüdtirols zu Nordtirol weiß-rote und schwarz-weiß-rote Fahnen auf diesen schier unzugänglichen Felszinnen gehißt. Es müssen waghalsige Felskletterer gewesen sein, die auf diese Weise ihre Zugehörigkeit zum deutschen Mutterlande manifestieren wollten. Die italienischen Besatzungsbehörden versuchten nun, wie die „Jansbrucker Nachrichten“ aus Südtirol melden, die Fahnen herunterholen zu lassen. Die italienischen Kletterer erwießen sich aber den deutschen unterlegen und mußten ungerichtete Dinge talwärts ziehen. Nunmehr wurde die Veröfentlichung aufgefördert, entweder die Fahnen herabzuholen oder die Namen der „irredentischen Gipfelfürmer“ bekanntzugeben. Für das Herabholen der Fahnen waren 400 Lire, für die Bekanntgabe der Kletterer, die die Fahnen gehißt hatten, 1 000 Lire Prämie in Aussicht gestellt worden. In den Reihen der Alpinisten fand sich keiner, der das Herabholen befohlen hätte, hingegen liefen anonyme Anzeigen ein und die Jagd nach den Tätern be-

gann. Doch welche Enttäuschung! Der erste Berichtete war blind, der zweite ein Kriegsinvalide mit einem Bein und der dritte ein Krüppel ohne Arme. Nunmehr versuchten Kampfflieger mit Maschinengewehren und Minenwerfer ihr Glück, bisher vergeblich.

Ein zehnjähriger weiblicher Hauptmann in England. Im Siegesaufmarsch der englischen Soldaten wurde ein 10jähriges Mädchen bemerkt, das die Uniform eines Hauptmanns der Gardebataillon trug. Das Mädchen, Jennie Jackson, hat sich durch das Einsammeln von Geldern für die Verwundeten und Kriegsgefangenen besondere Dienste erworben. Jennie trug die Kriegsauszeichnungen ihres Vaters aus dem Burenkrieg und das Ehrenzeichen ihres in Frankreich gefallenen Bruders.

Eine interessante Hochzeitsfeier. Im Festungsgefängnis Ebrach in Franken feierte ein unabhängiger Sozialdemokrat, dessen Braut zu diesem Zwecke auf einige Stunden Zutritt in das Gefängnis erhalten hatte, seine Hochzeit. Teilnehmer an der Feier waren die politischen Gefangenen der Festung Ebrach. Ein aus diesen Kreisen gebildeter Gesangverein überreichte das junge Paar mit Gesangsvorträgen und der älteste unter ihnen überreichte der Braut einen Blumenstrauß und brachte auf das Wohl des jungen Hausstandes ein Hoch aus. An der reichgedeckten Tafel nahmen 55 Genossen teil.

Ein moderner Pranger. An einem der letzten Tage prangten in Krefeld in der Nacht angebrachte große Plakate an den Anschlagstulen, die an der Spitze einen Mädchenkopf zeigten, worauf etwa 50 Namen von Mädchen und Frauen folgten. Zum Schluß kamen die Worte: „Wei-

tere Bemerkungen überflüssig.“ Durch die Plakate sollten die Mädchen und Frauen gebrandmarkt werden, die mit Angehörigen der belgischen Besatzungstruppen Beziehungen unterhielten. Die Plakate haben jedenfalls die Wirkung erzielt, daß sich kein Mädchen mehr mit einem belgischen Soldaten auf der Straße zu zeigen wagt. Wer die Plakate angeschlagen hat, war nicht zu ermitteln.

Kommunismus.

Wenn keiner dem andern aus dem Wege geht, Keiner den Hut vom Kopfe zückt, Keiner dem andern vom Plaze rückt, Und keiner erst fragt mehr, was sich schickt, Wenn jeder in deinen Keller sich schaukt, Jeder auf dein Sofa sich pflanzt, Und jeder dir auf das Zimmer rückt, Jeder mit deinem Rock sich schmückt, Und jeder sich deine Hosen pflückt, Wenn jeder schneidet und keiner fät, Wenn jeder zerreißt und keiner näht, Wenn keiner was ist und jeder sich bläht, Wenn jeder jagt und keiner hegt, Wenn keiner fortsetzt und jeder schlägt, Wenn jeder jubelt und keiner seht, Wenn jeder trinkt und keiner braut, Wenn jeder zerflört und keiner baut, Wenn alle schreien und keiner hört, Wenn keiner was hat und jeder verzehrt, Mein Deutscher! dies und dergleichen mehr Ist in Summa die selige Bekehr! Der Marxer und der Flubstier, Dadurch die Welt wird ganz schabab Und Fried' auf Erden wie ein Grab, Unter dem philosophischen Bettelstab!

(„Bergbote für die Grafschaft Mansfeld“)

vorhanden sein, ohne daß die Öffentlichkeit davon etwas weiß? Wenn das der Fall ist, dann hat eine Bitte zahlreicher Einwohner von Lodz, die auf Erfüllung, die im Nachstehenden der städtischen Verpflegungsabteilung unterbreitet werden soll.

Die Verpflegungsabteilung liefert wieder Petroleum an Einwohner, deren Wohnungen weder elektrisch noch Gasbeleuchtung besitzen. Jetzt werden auch diejenigen Hausbesitzer, deren Häuser diese Annehmlichkeit nicht aufweisen, Petroleum zur Beleuchtung der Hausflure erhalten. Wäre es da nicht auch recht und billig, wenn die Verpflegungsabteilung auch Petroleum für Kochzwecke an diejenigen Einwohner abgeben würde, die weder über einen elektrischen noch einen Gasherd verfügen? Es mangelt an Kohlen, Holz ist sehr teuer, wäre es da nicht angebracht, diese beiden Brennstoffe zu sparen und teilweise durch Petroleum zu ersetzen?

Die Verpflegungsabteilung würde sich durch Erfüllung dieses berechtigten Wunsches der Bürger von Lodz deren Dank verdienen.

Wirtschaftliches.

Die Karareform und das Ausland. Der Abg. Witos hatte am 31. August in einer öffentlichen Versammlung erklärt, daß der Ministerpräsident ihm gegenüber geäußert hätte, der Reichstagsbeschluss vom 10. Juli, durch den die Landbesitzreform angenommen wurde, hätte im Ausland große Begeisterung hervorgerufen. Aus diesem Anlaß bittet jetzt der Hauptvorstand des polnischen Bundes der Landwirte (Związek Ziemiański) den Ministerpräsidenten in einem in den polnischen Blättern veröffentlichten offenen Brief um eine klare und öffentliche Erklärung darüber, ob er sich wirklich in dem vom Abg. Witos angegebenen Sinne geäußert hätte.

Von der Vereinigten Königs- und Laura-Hütte in Kattowitz. Die Direktion der Vereinigten Königs- und Laura-Hütte hat sich veranlaßt gesehen, den Erwerbsnachweis einzuführen, da die Gesellschaft im besonderen Maße von der Steigerung der schwedischen Erzlieferung betroffen wird. In den letzten Wochen sind bereits zwei Hochöfen ausgeblasen worden. Einzu kommt, daß es der Gesellschaft auch nicht gelungen ist, sich voll auf die Friedensfabrikation einzustellen, so daß für die ersten Monate des neuen Geschäftsjahres mit einem ungünstigen Ergebnis zu rechnen ist.

Die Generalversammlung der Aktionäre der Warschauer Industriebank fand, wie man uns aus Warschau telegraphiert, am 13. September in Warschau statt. Zum Präsidenten der Bank wurde durch Akklamation Fürst Czestaw Swiatopolski-Mirski wiedergewählt, zum Vizepräsidenten Bogumint Lewakowski (Lemberg) und Gustav Geyer (Lodz). In den Aufsichtsrat wurden gewählt: W. Beyfert, Dr. Wladyslaw Jahl, Pawel Januszewicz, Stanislaw Szejt, Jan Witkiewicz und Franciszek Graf Jamowski. In die Verwaltung der Bank wurden gewählt: Marjan Bilinski, Fryderyk Jurjewicz, Josef Natanson, Dr. Jozef Staszewicz und Dr. Marjan Sjarfki.

Die Weltgoldreserve. Die „Morningpost“ gibt einen interessanten Aufsatz des „Morning“ über die Goldreserve der einzelnen Staaten und den Umlauf ihres Papiergeldes wieder.

Danach ist das Verhältnis in Millionen Frank umgerechnet wie folgt:

	Goldreserve	Notenumlauf
Vereinigte Staaten	4528	12.496
Frankreich	5556	34.977
England	2218	1972
Japan	3523	4357
Italien	809	9308
Rußland	9000	450.332
Deutschland	1393	37.272
Spanien	2360	3584
Holland	1368 9	2122
Schweiz	468	884

Mit Genugtuung stellt die „Morningpost“ fest, daß, obwohl andere Staaten über eine größere Goldreserve verfügen, England doch an der Spitze stehe, was das Deckungsverhältnis angeht.

Amerikanische Kohle für die Industrie. Aus Wien wird geschrieben: In fast allen wirtschaftlichen Korporationen finden gegenwärtig Verhandlungen und Erhebungen über jene Maßnahmen statt, die zur Behebung der bestehenden Kohlennot beitragen könnten. Die meisten Industriellen erklären, zum Zwecke der Wiederaufnahme von Betrieben auch die größten Opfer nicht zu scheuen. Da nun keine Aussicht besteht, daß die Kohlenzufuhr aus dem tschechischen Staate und aus Polen, trotz der Bestimmungen im Friedensvertrage, in Kürze eine derartige Regelung erfahren könnte, daß mit einer kontinuierlichen Kohlenversorgung der Industrie zu rechnen wäre, sind zahlreiche Industriebetriebe bereit, auch hilfsweise auch amerikanische Kohle zu kaufen.

Bei den meisten Unternehmungen handelt es sich darum, bereits eingestellte Werkabteilungen wieder betriebsfähig zu machen; andere Unternehmungen stehen vor der Betriebseinstellung und könnten diese durch den rechtzeitigen Bezug amerikanischer Kohle noch verhindern. Die Preise für amerikanische Kohle werden sich allerdings ungewöhnlich hoch stellen, die diesbezüglichen Verhandlungen sind indes noch nicht abgeschlossen. Viele Unternehmer werden sich jedoch zum Bezug der teuren amerikanischen Kohle um so eher entschließen, als die Feuerung mit Holz — zu der vielfach schon übergegangen werden mußte — ebenfalls sehr teuer zu stehen kommt und es überdies fraglich ist, ob angesichts der drohenden Polkrationierung für die Industrie überhaupt genügende Holzmenge zur Verfügung stehen werden. Selbstverständlich würden sich die Industriellen unternehmungen nur dann für den Bezug von amerikanischer Kohle aussprechen, wenn das ihnen bisher zugebilligte Kohlenquantum nicht gekürzt wird. Der Bezug amerikanischer Kohle wäre sonach als Zuschuß zu den bisherigen Kohlenkontingenten der Industrie gedacht. Vorläufig bleibt abzuwarten, wie die Verhandlungen über die Preisfestsetzung beendet werden.

Rätsel.

Biederrätsel.

Von Vera Studjensko, Warschau.

1. Nur nicht so laut.
2. Wenn die Nacht sich niederstent.
3. Die Liebe ist ein Vogel.
4. Es macht nicht aus.
5. Wer uns getraut.
6. Mädel jung geküßt.

Obigen Biederrätseln ist je ein Wort zu entnehmen, so daß der neugebildete Satz den Anfang eines Liebes aus der Operette „Zigeunerliebe“ ergibt.

Magisches Quadrat.

Von Ema Mergel, Lodz.

1	6	5
7	2	4
8	9	3

Die Zahlen müssen so geordnet werden, daß die senkrechten, wagerechten und diagonalen Linien die gleiche Summe ergeben.

Besuchskartenrätsel.

Gewidmet dem Kuffingen Vera Studjensko. Von G. B.

A. S. Gurfert

Was ist der Herr?

Silberrätsel.

Von Vera Studjensko, Warschau.

a co du ell sa ge lu ni o raf ran fan.

Aus obigen Silben sind nachstehende Wörter zu bilden: 1. Getränk, 2. Zweitampf, 3. Frucht, 4. Längerin, 5. Vogel, so daß die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, den Namen einer in Lodz viel bekannten schauspielerischen Persönlichkeit ergeben.

Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntagsausgabe:

Zahlenrätsel

Wieland, Drlow, Dpiz, Dorothea, Kollfs, Dreto, Wallonen, Brimar, Islam, Leopold, Solon, Drijaba, Nahum — Woodrow Wilson.

Abstrichrätsel.

Truhe. Ruhe.

Kapselrätsel.

Eiche. Ich.

Rätselsprung.

Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Richtige Rätsellösungen sandten ein:

Für ein Rätsel: Eise Kriege, Wilhelm Chafflen und Lewi Zahn mit Grüßen an den ganzen Rätsellöserskreis.

Für zwei Rätsel: Jffe-Silbergard, Margarete und Iselotte Seille, Fiedler Mag und Lustiger Otto in Jgierz mit herzlichen Grüßen an den Rätsellöserskreis und seine Mädel und Jfessen, Hugo Sandner, Franz Josef Sandner, das tapfere Schneidmännchen.

Für drei Rätsel: Die neuen Nessen G. Augsburg und R. Glaser mit herzlichen Grüßen an den gestrengen (?) Rätsellöserskreis und seine Mädel und Nessen, Grete Plabet, Adolf K.

Für vier Rätsel: Margarete S., Elisabeth Fleischmidt mit vielen Grüßen an den Rätsellöserskreis (herzlichen Gegenruß!), Georg Bentele, Hubi und Walter Grösch mit Grüßen an den Rätsellöserskreis, Vera Studjensko in Warschau, Heide Jier.

Vollständiger Programmwechsel!

Kabarett

„INTIME“

Zielona 20

Markowska
Jenny Multon
Herma Fleury
Henia Lapczyńska

Little Taté
Merry Latosińska
Janka Sarnowka

Muguett
Duet Rajanow
Runn Laffetty

Direktor: Alf. Machon.

Anfang 8 1/2 Uhr abends.

Anfang 8 1/2 Uhr abends.

Fröbel-Schule

von R. Weigelt,
Nawrot-Strasse Nr. 12.

Aufgenommen werden Knaben und Mädchen im Alter von 3-7 Jahren. Gründliche Vorbereitung zum Eintritt in die Schule. Kurse für Fröbelkinder. 2776 Sprechstunden werktäglich von 2-3 Uhr nachmittags.

Wegenerische Frauenschule

Posen.

Beginn des Winterhalbs am 15. X. Unterricht in Haushalts-, Erziehungs-, Gesundheitslehre, im Sommer Gartenbau. Jahreslohn 2000 Mk. Wintersemester 1200 Mk. Anmeldungen mit Beifügung des letzten Schulzeugnisses an M. Wegener, Direktorin Karmeliterwall 42.

Zur Schulsaison

Hefte sowie sämtliche Schreibmaterialien zu besonders herabgesetzten Preisen für die Schulkinder infolge des obligatorischen Schulbuches. Die Wapier und Schreibmaterialien-Handlung A. U. LUXENBERG, Petrikauer 31.

Zahn-Arzt E. FUCHS

hat für weniger bemittelte Leute eine

Zahn-Heilanstalt

eröffnet. Nawrot-Str. 4

Heilt veraltete Zahn- und Mundkrankheiten, Porzellan-, Goldkronen- u. künstliche Zähne ohne Gaumen.

Lodzzer Sport- und Turnverein.

Sonntag, den 21. d. Mts. findet in der Turnhalle, Rakatna-Strasse 82, ein großer

Turnerischer Wettkampf

um den Wanderpreis, unter Beteiligung sämtlicher Turnvereine von Lodz und Umgegend, statt. — Beginn des Wettkampfes um 9 Uhr vormittags.

Nachmittags 5 Uhr: Großes Tanzfränzchen.

Eintritt unter Leitung des Herrn Tschner, wozu ergebenst einladet

die Verwaltung.

Geschäftsstelle der Deutschen Gejmaabgeordneten.

Der Kreis unserer Aufgabe wird immer größer und der Umfang unserer Arbeit ist bereits so gewachsen, daß unser Personal und unser Raum nicht mehr zu ihrer Verrichtung ausreichen. Entsprechend wachsen auch unsere Ausgaben. — Wir bitten dringend, uns durch freiwillige Spenden in unserer Arbeit, die dem Gemeinwohl gilt, zu unterstützen. Jeder tut dies im eigenen Interesse.

Spenden nimmt entgegen:

Geschäftsstelle der Deutschen Gejmaabgeordneten

Lodz, Rozwadowska-Strasse Nr. 17, Parterre.

Der evangel.-luth. Kirchen-Gesang-Verein „Immanuel“

in Alexandrow

veranstaltet am Sonntag, den 21. September in den Anlagen des Schützenhausgartens ein

großes Garten-Fest

verbunden mit Gesang, Konzert, Floßschießen, Hahnenschlagen und vielen Ueberrassungen, wozu alle Mitglieder des Vereins, Gesangsvereine und die befreundeten Gesangsvereine von Lodz und Umgegend herzlich eingeladen werden.

Der Vorstand.

Nach Erlebigung des Programms: Tanz, zu dem ein Streichorchester aufspielen wird. — Reichhaltiges Buffet am Plage. — Beginn 2 Uhr nachmittags.

Gesangverein „Concordia“ Lodz.

Zu der am Sonntag, den 21. d. Mts. 2 Uhr nachmittags im Vereinslokale Kiliński-Strasse (Widzewska) Nr. 139 stattfindenden

Ginzugsfeier

verbunden mit Gesang- und humoristischen Vorträgen, Tanz usw. werden die Herren Mitglieder, sowie Mitglieder befreundeter Vereine nebst w. Angehörigen höflich eingeladen.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen.

2817 Die Verwaltung.

Möbel!

Verschiedene Postermöbel, aller Art Tischlermöbel sowie ganze Zimmereinrichtungen preiswert zu verkaufen. Bestellungen und Reparaturen werden künftighin ausgeführt. Skwerowa-Strasse Nr. 5 Wohnung 9.

Deutsche Genossenschaftsbank
und Verband der Deutschen Genossenschaften in Polen.

1

Ein großes helles Zimmer mit Küche per sofort oder Oktober zu vermieten. Briefe fragen beim Wirt, Peter Bauer Straße 185.

... Hohen
manns